# Lüdenscheider Zeitung.

**Amtl. Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid.** **Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.**

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährlich durch die Boten und Agenturen bezogen Mk. 1.80, durch die Post frei ins Haus Mk. 2.22.

Anzeigen werden bis morgens 9 Uhr erbeten. Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 18 Pfg., Reklamen die Zeile 40 Pfg. — (Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren.) —

Redaktion und Expedition: Friedrichstraße 9 I. Fernsprecher: 98. Telegramm-Adresse: Zeitung.

Druck und Verlag von Tilgenkamp & Ruhl (Inhaber Carl Saffe), Lüdenscheid. — Verantwortlicher Redakteur: Otto Dzimalle, Lüdenscheid

**Nr. 32** Erstes Blatt. **Freitag, den 7. Februar 1913.** **46. Jahrgang.**


## Aus den Parlamenten.

### Deutscher Reichstag.

**Versicherungsfragen, Wohnungsreform u. a.**

(105. Sitzung von 6. Februar.)

Zum Aufsichtsamt für Privatversicherung, das zusammen mit dem Besoldungsetat für das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt beraten wurde, wurde eine Unzahl von Wünschen vorgebracht, die sich in der Hauptsache auf die Handhabung des Angestelltenversicherungsgesetzes bezogen; insbesondere übte man wieder Kritik an der Zulassung bezw. Nichtzulassung der Ersatzkassen. Ministerialdirektor Caspar kündigte die Herausgabe eines besonderen Publikationsorgans über die Verhältnisse der Angestelltenversicherung an. Von konservativer Seite wurde der Reichsversicherungsanstalt die Befriedigung des Kreditbedürfnisses des Mittelstandes anheimgegeben. Zentrum und Sozialdemokratie wandten sich wiederum gegen die Abonnentenversicherung, ohne etwas Neues vorzubringen.

Der Fonds zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit rief dann noch einmal die Säuglingssozialisten auf den Plan, die wir schon vor einigen Tagen beim Gesundheitsamt vernommen hatten. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Gründung einer Reichsanstalt zur Bekämpfung und Erforschung der Säuglingssterblichkeit wurde abgelehnt, dagegen ein Antrag Stumm, der für den nächsten Etat größere Mittel für diesen Zweck anfordert, angenommen. Ohne längeren Aufenthalt wurden sodann die Forderungen für Bekämpfung der Tuberkulose, für die Unterhaltung einer deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt — man debattierte hier über das zu schaffende Luftfahrrecht —, für Erweiterung des Kaiser Wilhelmkanals bewilligt; zu letzterem Punkt fand eine Resolution der Budgetkommission, die Vorarbeiten bei Submissionen betreffend, Annahme.

Dann gab die Forderung von 4 Millionen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues Anlaß, die Wohnungsfrage, die ja in letzter Zeit so viel Staub aufgewirbelt hat, noch einmal aufzurollen. Die Besprechung währte indessen nur kurze Zeit, das Haus vertagte sich dann auf Freitag.

### Preußisches Abgeordnetenhaus.

**Polizei und Fürsorgeerziehung.**

126. Sitzung vom 6. Februar.

Die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern, die heute ihren fünften Tag sah, wurde beim Kapitel „Polizeiverordnung in den Provinzen" fortgesetzt. Verschiedene Redner, so die Abgg. Ramdohr (Freikons.), Grunenberg und Bell (Zentr.) verloren sich dabei dermaßen in Einzelheiten, daß sie, der erstgenannte sogar wiederholt, vom Präsidenten zur Sache gerufen wurden. Mit den Landgendarmen meinen es sämtliche bürgerlichen Parteien gut und wollen ihnen ihren Dienst nach Kräften erleichtern. Auf eine Anregung des Abg. Heine (nl.) erklärt ein Regierungskommissar, daß man nach einer geeigneten Sommerkleidung noch suche, 6 bis 8 Modelle seien von den Gendarmen schon abgelehnt worden. Natürlich erschienen bei diesem Kapitel auch die Genossen, und zwar gleich drei Mann hoch, auf dem Plan, um sich selbstverständlich lediglich in absprechendem Sinne zu äußern. Der Genosse Dr. Liebknecht hatte auch flugs wieder einen Einzelfall bei der Hand, den er weidlich ausschlachtete, um mit der einen Ordnungsruf herausfordernden Beschimpfung: Preußische Schande — deutsche Schande! zu schließen.

Beim Kapitel Fürsorgeerziehung Minderjähriger werden vielfache Klagen laut, so u. a. seitens des Abg. Dr. Lohmann (natl.), der sich dem eine Reform des Fürsorgeerziehungsgesetzes fordernden Abg. Schmedding (Zentr.) durchaus anschließt, und auch der Minister v. Dallwitz gibt zu, daß hier Wandel geschaffen werden muß. Die Oberpräsidenten seien angewiesen worden, darauf hinzuwirken, daß rechtzeitig eingegriffen wird und die Anträge auf Fürsorgeerziehung sorgfältig geprüft werden. Sie sollen über ihre Erfahrungen berichten, und dann werde man weiter sehen. Abg. Dr. Schepp (Vp.) weist u. a. auf die Kinotheater hin, die eine wahre Volksgefahr geworden seien. Der Abg. Borchardt (Soz.) gefällt sich in der Rolle des Sachverständigen, muß sich aber gefallen lassen, daß ihm der Abg. Dr. Schepp (Vp.) jede Kenntnis der Fürsorgeerziehung abspricht. Und auch ein Regierungskommissar beweist manches, was der Genosse vorgebracht, ins Reich der Fabel oder entzieht ihm den Boden. Er kann zum Schluß darauf verweisen, daß auf dem Gebiete der Fürsorgeerziehung schon sehr erfreuliche Resultate gezeitigt wurden.

Nach Annahme eines Schlußantrages kam der Titel Fürsorge für die gefährdete oder verwahrloste Jugend an die Reihe. Abg. Lieber (Natl.) fordert u. a. eine Erhöhung des Fonds unter Hinweis darauf, daß in Berlin allein nicht weniger als 150 000 Kinder verwahrlost sind. Nachdem sich auch noch die volksparteilichen Abgg. Dr. Flesch und Rosenow der Sache angenommen, vertagte sich das Haus auf morgen vormittag 10 Uhr.

## Die Hundertjahrfeier in Königsberg.

**Die Kaiserrede beim Festmahl.**

Bei dem Festmahl, das Mittwoch abend um 7 Uhr in der Stadthalle seinen Anfang nahm, brachte Fürst zu Dohna-Schlobitten das Kaiserhoch aus. Der Kaiser erwiderte mit folgender Rede: Das soeben verklungene Hoch, die feierlichen Worte des Herrn Vertreters Ihrer Provinz bei der heutigen Festsitzung des Provinziallandtages und der jubelnde Empfang, der mir heute wiederum in Königsberg zuteil geworden ist, haben mir in herzerhebender Weise gezeigt, mit welcher Freude die Provinz meine Teilnahme an der heutigen patriotischen Feier begrüßt hat. Umsomehr bedaure ich, daß Ihre Majestät die Kaiserin und Königin ihre Absicht, mich hierher zu begleiten, infolge der Gott sei Dank fast überwundenen Erkrankung unseres Sohnes Adalbert aufgeben mußte. Die Kaiserin hat mich aber beauftragt, der Provinz Ostpreußen ihr lebhaftes Bedauern über die ihr entgangene Freude auszusprechen und ihr ihre herzlichsten Grüße zu übermitteln. Mit diesen Grüßen verbinde ich meinen wärmsten Dank für die überaus schöne und denkwürdige Gestaltung des heutigen bedeutungsvollen Tages, von der ergreifenden gottesdienstlichen Stunde im Dom, der trefflich gelungenen Ausstellung mit den laut an Herz und Ohr dringenden Zeichen der Erinnerung an die große Zeit vor 106 Jahren bis zu dieser festlichen Vereinigung. Vor unserem geistigen Auge steht heute wieder lebendig nicht nur die wackere Tat der braven ostpreußischen Stände und damit die Geburtsstätte der ruhmreichen ostpreußischen Landwehr. Wir gedenken auch mit Stolz des glücklichen Ausganges des gewaltigen Ringens des preußischen Volkes um seine Freiheit und Ehre und der Gründung des zur Erhaltung des Errungenen unentbehrlichen Fundaments, der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Diesem persönlichen und größten Opfer des preußischen Volkes hat es das Vaterland in erster Linie zu verdanken, wenn es sich heute seines Wohlstandes und seiner Machtstellung im Frieden erfreut und jeder Bürger unbesorgt vor fremden Störungen seinem Geschäft oder Gewerbe nachgeht und das Glück seines Hauses schmieden kann. So soll es, will's Gott, auch in Zukunft bleiben. Und wenn sich jetzt eine Verstärkung dieses Fundaments, der allgemeinen Wehrpflicht, als notwendig erweist, zweifle ich nicht daran, und darin bestärkt mich der heutige Tag, daß das deutsche Volk zur Uebernahme weiterer persönlicher Opfer nach dem rühmlichen Vorbilde unserer Väter freudig bereit sein wird. (Anhaltendes Bravo.) Erheben Sie die Gläser auf das Wohl und Gedeihen der Provinz Ostpreußen, ein dreimaliges Hurra den Ostpreußen!

Als der Kaiser mit dem Kronprinzenpaar zum Festmahl in die Stadthalle fuhr, war die Stadt in eine Fülle von Licht getaucht. Von der einfachsten Kerze bis zum elektrischen Licht hatten alle Beleuchtungsarten Verwendung gefunden, um ein bezauberndes Bild hervorzurufen. Von besonderer Wirkung war die Illumination des großen Säulenportales am Bahnhof. Auch der Schloßteich war von einem rotglühenden Glanz von Beleuchtungskörpern umgeben. Alle öffentlichen Gebäude, das Schloß, das Regierungsgebäude, die Hauptpost und andere hervorragende Gebäude wetteiferten miteinander. In den Hauptstraßen sah man in den Schaufenstern der großen Geschäfte vielfach die großen Szenen aus der Erhebung Preußens dargestellt, sowie die Büsten des Kaiserpaares und immer wieder die der Königin Luise. In den Straßen vermochte sich die festlich gestimmte Menschenmenge kaum vorwärts zu bewegen. Bis in die Nachtstunden hinein herrschte ein reges Treiben. Dann versammelte man sich in den Restaurant und Cafes, um bei den Klängen patriotischer Weisen den Tag zu beschließen, der ohne jede Störung in würdigster Form verlief und wohl für alle Teilnehmer eine unauslöschliche Erinnerung bleiben wird.

## Pendelpolitik.

Die Reichstagswahlen ließen die Partei des Freiherrn Oktavio von Zedlitz zusammenschmelzen wie Butter an der Sonne. Das Volk traute dieser Pendelpolitik, die heute so, morgen anders sich entschied, nicht. Freiherr von Zedlitz ging in sich, zog einen scharfen Strich nach rechts und kündigte Reformen an — mit Worten. Aus den Reformen wurde nichts, rein gar nichts. Man wollte aus seinen Fehlern lernen. Aber schon jetzt schwelgt man in seiner früheren Sündenblüte. Damals lagen Reichstagswahlen hinter uns, die liberales Schillern fordern — heute stehen Landtagswahlen bevor, die nur mit Bündlerhilfe zu gewinnen sind. Daher die Wandlung! Pendelpolitik!

Es scheint, als wolle die Freikonservative Partei unter dem Drucke dieser Wahlen ihr letztes Fünkchen von Selbständigkeit ausblasen. Die Rede des Freiherrn von Zedlitz vom 3. Februar ist Beweis dafür.

Oktavio von Zedlitz war stets einer der schärfsten Bekämpfer des Zentrums. Heute preist er in vollen Tönen „die nationale Tätigkeit des Zentrums im Reichstage". Herr von Zedlitz kennt doch das Zentrum, weiß doch, daß der Reichstag wiederholt aufgelöst wurde, weil daß Zentrum in Lebensfragen der Nation versagte. — Pendelpolitik.

Es ist immer ein Ehrenpunkt für die Freikonservative Partei gewesen, für die Selbstverwaltung einzutreten; Freiherr von Zedlitz fordert heute, „die Zügel der Staatsaufsicht fester anzuziehen". — Pendelpolitik.

Selbst Freiherr von Zedlitz hat bei aller prinzipiellen Anerkennung des Dreiklassenwahlrechts dessen Reformbedürftigkeit anerkannt — jetzt will er dieses System in alle Gemeindeverfassungen einführen. — Pendelpolitik.

Als Herr Strosser sein Loblied auf die Welfen gesungen hatte, meinte vor wenigen Wochen die „Post", sicherlich mit Zedlitzschem Imprimatur, den Konservativen werde wohl bange werden vor diesen Freunden. Heute findet der freikonservative Führer das Zusammengehen mit den Welfen nur natürlich. Freilich, es war ihm inzwischen nachgewiesen, daß auch die Freikonservativen mit den Welfen durch Dick und Dünne gegangen sind. — Pendelpolitik.

Ja, Herr von Zedlitz, der doch immer der Herold nationaler Töne war, findet es als ein Gebot der Selbstachtung, daß seine Freunde nicht Herrn Wachhorst, Herrn Dusche usw. wählten; also eine Politik persönlicher Verstimmung auch in nationalen Fragen! Jegliche Kritik verstummt in dem sonst so beredten Munde. Just vor einem Jahre wollte man auch aus diesen Fehlern doch lernen. — Pendelpolitik.

Herr von Zedlitz ist, so scheint's ganz in das Schlepptau seines einer Auslandspolitik stets feindlich gesinnten Freundes Arendt, den er selbst einmal den Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem nannte, — ja, mehr als das, in das Schlepptau des Herrn Hahn, den er als den größten Virtuosen in der politischen Verhetzung bezeichnete, geraten. Eine Partei der Halbheiten, der Herr Hahn und Herr von Heydebrand eine selbständige Organisation verbieten! Zuzeit bleibt der Pendel ein Weilchen auf rechts stehen. Hat man Herrn Hahns Wahlhilfe genossen, so wird das Pendelwerk wieder lebendig und für ein Weilchen — nach außen hin — auch einmal wieder nach links schlagen! Will man sich denn durchaus um allen politischen Kredit bringen? Die Konservativen erklärten schon 1912, daß man den energischen Tönen nicht traue: der gestrige Tag hat ihnen recht gegeben. Freiherr von Zedlitz ist reif für die Deutschkonservativen.

## Mangel an nationaler Erziehung und Eigenart.

Auf dem Stiftungsfest des Vereins zur Förderung des Gewerbefleißes hat der preußische Handelsminister Dr. Sydow in runden Ziffern die Werte bekannt gegeben, die der deutsche Außenhandel im vergangenen Jahre erreicht hat. Besonders erfreulich ist dabei die Steigerung des Exportverkehrs, der eine Wertsumme von nahezu 9 Millionen Mark darstellt. Der Handelsminister sprach auch von den Schwierigkeiten, welche der deutsche Unternehmer und Kaufmann zu überwinden hat, um den deutschen Erzeugnissen auf ausländischen Märkten Eingang und Absatz zu verschaffen. Er hat dabei in erster Linie auf England hingewiesen, dessen Finanzkreise hauptsächlich durch Zurückziehung ihrer in Deutschland gemachten Anlagen den Wettbewerb Deutschlands auf dem Weltmarkte, freilich ohne nennenswerten Erfolg, zu erschweren gesucht haben. Noch viel schlimmer aber ist, daß solche Schwierigkeiten freilich in anderer Form auch auf dem Inlandsmarkt überwunden werden müssen. In einer Sitzung der Vereinigung Hannoverscher Handelskammern hat Herr Buddeberg, Vertreter der Handelskammer zu Bielefeld, ausgeführt: Während in Frankreich eine eifrige Propaganda eingesetzt hat, um deutschen Waren dort den Absatz zu erschweren, während in England fremde Waren den Stempel „Not britisch" tragen müssen, können wir Deutsche die Fremdtümelei noch immer nicht abstreifen. Es hat für die Deutschen einen gewissen Reiz, eine Krawatte mit der Bezeichnung His Majesty", einen Hut „New London Style" zu tragen. Leider wird von den Detaillisten und Fabrikanten dieser verwerflichen Sucht zu viel Rechnung getragen, und so findet man denn echt deutsche Ulster mit Bezeichnungen „English Fashion", „Best Tailor Made", deutsche Krawattenschilder mit Bezeichnungen wie „Persians", „for every Gentleman", „Chessboard Cravat", „the last Fashion"; eine Schlafanzug-Ankündigung mit „Sleep with the double W-Pyjama"; Damenpaletots mit „Fashionable Tailor made Dreß", „Ladies overwear Manufactures". — Es ist eine Schmach, daß wir unsere gute deutsche Ware durch englische Namen erst zugkräftig machen müssen, während man im Auslande unsere Erzeugnisse meidet, nur weil sie deutschen Ursprungs sind. Wir fühlen uns im „Boarding-house-Hotel", im neuen „Piccadilly" in Berlin wohl, wir lieben Ausdrücke wie „Nouveaute", „Genre", eine nie wiederkehrende „Occasion", obwohl wir gleich gute deutsche Worte dafür zur Verfügung haben. Das sind keineswegs ungefährliche Zustände. Unsere inländische Konsumkraft ist, worauf der Handelsminister Dr. Sydow gleichfalls hingewiesen hat, für die Gesundheit und das Gedeihen unseres Wirtschaftslebens zweifellos der weitaus wichtigste Faktor. Die von Herrn Buddeberg geschilderten Zustände beweisen wieder einmal, daß in der großen Masse der deutschen Bevölkerung die Kenntnis dessen, was die deutsche Industrie dank den segensreichen Wirkungen unserer Wirtschaftspolitik in wenigen Jahrzehnten geworden ist, was sie heute ist und zu leisten vermag, noch immer sehr viel zu wünschen übrig läßt. Daß es so ist, daran tragen nicht am wenigsten die von der Sozialdemokratie geschaffenen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen die Schuld. Für sie wäre es eine ehrenvolle Aufgabe und noch mehr ein Gebot der Wahrheitsliebe gewesen, aufklärend und belehrend zu wirken. Wenn das rechtzeitig geschehen wäre, würde die deutsche Industrie heute nicht nötig haben, Umwege und Vorwände mannigfacher Art zu Hilfe nehmen zu müssen, um auf ihrem natürlichsten Absatzgebiete, den inländischen Märkten, vorteilhaft und dauernd ins Geschäft zu kommen. Deutsche Arbeiter, die einer sozialdemokratischen Gewerkschaft angehören sollten diesen Sachverhalt einmal zur Sprache bringen, sie sollten die verantwortlichen Leiter der Gewerkschaft darauf hinweisen, daß es mittelbar auch für die Arbeiter von Vorteil werden könnte, wenn die deutsche Industrie im Inland, weil sie die unnötigen Kosten eines wirklichen oder vermeintlichen Umweges über das Ausland nicht mehr zu machen braucht, billiger und erfolgreicher arbeiten könnte.

## Die holländische Militärvorlage und die Flottenvermehrung.

Mit bedeutender Mehrheit hat die holländische Kammer die neue Wehrvorlage und das Kriegsbudget angenommen, wodurch zunächst jedenfalls eine Erhöhung der Kriegsstärke des Heeres sowie eine glattere Mobilmachung erreicht wird. Es werden in Zukunft 23 000 Mann statt 17 500 einberufen, was ziemlich viel bedeuten will, da in Wirklichkeit tatsächlich immer weniger Rekruten eingestellt werden als vorgesehen war. Nach dem Vorbilde Frankreichs sollen dann vor allem die Offizierstellen bei den Truppen bedeutend vermehrt werden, so daß bei der Mobilmachung ein Mangel an fähigen Offizieren nicht eintritt. Weiter ist die Dienstzeit auf sechs Miliz- und fünf Landwehrjahre herabgesetzt.

Die Vermehrung der aktiven Truppen ist eine für niederländische Verhältnisse nicht unbedeutende. Die Infanterie-Regimenter weisen jetzt vier Bataillone zu vier Kompagnien auf, die sich bei der Mobilmachung auf sechs Bataillone und ein De-

potbataillon erweitern. Durch das neue Gesetz ist die Formierung eines fünften und sechsten Bataillons zu zwei Kompagnien sowie eine Depotkompagnie vorgesehen, während die ersten vier Bataillone auf drei Kompagnien beschränkt werden. Die sechs neuentstandenen Bataillone werden zu zwei Regimentern formiert, so daß man also eine Verdoppelung der Infanterie-Regimenter durch die Neuformationen vornimmt. Die Artillerie wird gleichfalls umgestaltet, indem die Batterien im Kriege zu zwei Halbbatterien zu je drei Geschützen bei bedeutender Vermehrung der Munition eingeteilt werden. Die Divisionen sollen drei Abteilungen Feldartillerie von 46 auf 47 Kompagnien vermehrt werden. Leider ist die aktive Dienstzeit der Truppen, die 8½, manchmal sogar nur 6½ Monat beträgt, absolut unzureichend, und die nächste Reform der Armee dürfte voraussichtlich diesem Punkte gelten.

Die Forderungen des Marinebudgets für 1913 sind in keiner Weise dazu angetan, irgend welche Hoffnungen zu erwecken, daß die Holländer zur See wieder erstarken wollen. Man will lediglich nur einen Panzerkreuzer Kredite fordern, und im übrigen fährt man mit dem Bau kleinerer unbedeutender Schiffe fort, die in einem Seekriege kaum etwas bedeuten. Es werden Mittel für drei Panzerkanonenboote, acht kleine Torpedoboote (nur 180 Tonnen) und zwei neue Unterseeboote von 200 Tonnen verlangt. Für die indische Flotte vier Torpedobootszerstörer — das ist alles. Auf gleicher Höhe bewegen sich die Verbesserungen der Küstenverteidigung. Von einer Großzügigkeit ist trotz allen Geschreies in der Presse nichts zu verspüren. Zwei Vlissinger Forts werden jetzt durch Panzertürme, die endlich moderne schwere Geschütze erhalten sollen, verstärkt. Außerdem die kleine Festung Hellervoetfluis durch ein neues Panzerfort und ebenso der Hafen von Ymuiden. Man wird nicht sagen können, daß dies geeignet ist, moderne Kriegsschiffe von einer „Invasion" abzuhalten, die man doch so fürchtet in Holland.

## Tagesübersicht.

### Die Steuernovelle.

Bei der Beratung über die direkten Steuern in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte der Finanzminister, daß er auf Verabschiedung der Steuernovelle den größten Wert lege. Er habe bisher noch nicht versucht, die Sache auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses zu setzen, weil verschiedene Fraktionen sich noch nicht schlüssig gemacht hätten, ob sie auf dem Vorteil der bestehenden Steuerzuschläge innerhalb dreier Jahre verharren wollen. Weiter erklärte der Finanzminister, daß bei der Vorbildung der Katasterkontrolleure keine Aenderung eintreten solle. Die direkten Steuern wurden in Einnahmen und Ausgaben bewilligt. Bei der Verhandlung über die indirekten Steuern erklärte der Finanzminister, daß die Vorbildung der Steuerbeamten genüge und daß zu einer Aenderung dieser Vorbildung kein Bedürfnis vorhanden sei. Der Etat wurde darauf genehmigt. Nach kurzer Beratung des Justizetats wurde dessen Einnahmen bewilligt.

### Die Matrikularbeiträge.

Wie verlautet, sind seitens einzelner Bundesstaaten Anregungen ergangen, die sich auf eine gesetzliche Festlegung der Matrikularbeiträge für einen Zeitraum von fünf Jahren beziehen. Da am 1. April 1914 der Termin abläuft, innerhalb dessen die Matrikularbeiträge auf 80 Pfennig für den Kopf der Bevölkerung in den Bundesstaaten festgesetzt sind, gewinnt die Frage zurzeit ein besonderes Interesse. Ob aber der Reichstag einer gesetzlichen Festlegung der Matrikularbeiträge zustimmen wird, erscheint zweifelhaft.

### Kein Reichserbrecht.

In den Preßerörterungen über die Besitzsteuerfrage begegnet man neuerdings der Annahme, daß in der Vermögenssteuervorlage auch ein Erbrecht des Reiches enthalten sei, wofür bekanntlich unlängst unter Führung des Justizrats Bamberger eine Anzahl von Professoren in einer öffentlichen Kundgebung eingetreten sind. Aus inneren und äußeren Gründen wäre eine derartige Verquickung unmöglich, vielmehr müßte für das Erbrecht des Reiches eine besondere Vorlage ausgearbeitet werden. Wie uns indessen von unterrichteter Seite versichert wird, denkt man in den zuständigen Regierungskreisen nach wie vor nicht an eine Inangriffnahme eines solchen Steuerplanes, da aus ihm nur geringfügige Beträge zu erwarten wären.

### Organisation der Milchgroßbetriebe.

Die Milchgroßbetriebe der größeren und mittleren Städte Deutschlands hatten auf Anregung des Direktors Reuter von der hiesigen Meierei Bolle ihre Vertreter nach Berlin gesandt, um eine „Vereinigung der städtischen Milchgroßbetriebe Deutschlands" zu gründen. Diese Gründung ist nun zustande gekommen mit dem Sitz in Berlin. Bei der in Frage stehenden reichsgesetzlichen Regelung des Verkehrs mit Milch wird dem Verein Gelegenheit geboten, die Erfahrung seiner Mitglieder in den Dienst der Sache zu stellen und dazu beizutragen, daß ein zweckmäßiges Reichsmilchgesetz zustande kommt.

### Der unbequeme Wetterle.

Das Auftreten des Abbés Wetterle scheint auch der französischen Regierung sehr unangenehm gewesen zu sein. Der „Voss. Ztg." wird darüber aus Straßburg gemeldet: Nachdem Herr Wetterle von seiner Vortragsreise in Frankreich zurückgekehrt war, erlaubten sich verschiedene Blätter, die Frage an ihn zu richten, warum er denn nicht in dem gelobten Lande geblieben sei. Herr Wetterle war nicht so ehrlich, mitzuteilen, daß er die Vorträge abgebrochen habe, weil die französische Regierung, wie man aus zuverlässiger Quelle hört, nahe daran war, ihn auszuweisen. Dem vom Staatssekretär Zorn von Bulach gegen das Blatt des Herrn Wetterle „Le Nouvelliste d'Alsace-Lorraine" gestellten Strafantrag ist seitens der Staatsanwaltschaft entsprochen worden.

### Die russisch-chinesische Kriegsgefahr.

Die Anzeichen für einen russisch-chinesischen Zusammenstoß im Frühjahr mehren sich. Alle Kaufleute des Transbaikalgebietes beginnen mit der Liquidation ihrer chinesischen Geschäfte, ebenso wie die Chinesen offen erklären, daß der Ausbruch des Krieges zum Frühjahr unvermeidlich sei. Am Freitag trifft der Spezialgesandte des Dalai Lama, Awgan Dordjiew, ein, um mit der russischen Regierung und der in Petersburg weilenden mongolischen Gesandtschaft über Tibet zu verhandeln.

### Die chinesische Sechsmächte-Anleihe.

Der Berliner „Lokalanz." schreibt: Nach unseren Informationen ist die Meldung, der französische Gesandte, nach einer anderen Version auch der russische, habe die Unterzeichnung der chinesischen Sechsmächte-Anleihe verhindert, weil er gegen die Nationalität der für die Anleihe ernannten ausländischen Kontrolleure Einwendungen erhoben habe, in dieser Form unzutreffend. Vielmehr scheint es sich hier nur um den Wunsch Frankreichs oder Rußlands zu handeln, auch Vertreter ihres Landes zu Kontrolleuren ernannt zu sehen. Jedenfalls dürfte die von anderer Seite ausgesprochene Annahme, die Unterzeichnung sei einstweilen nicht zustande gekommen, weil gegen die Ernennung des einen oder anderen ausländischen Mitgliedes der Finanzkontrolle Einspruch erhoben worden sei, wenig Wahrscheinlichkeit haben.

### Politische Notizen.

In Benfeld im Unter-Elsaß ist der dortige Zweigverein des Souvenir Alsacien-Lorraine infolge einer Verfügung der Kreisdirektion Erstein aufgelöst worden.

Unterm 4. d. M. ist der General der Infanterie Prinz Rupprecht von Bayern, kommandierender General des 1. bayerischen Armeekorps, zum Generaloberſten der Infanterie befördert worden.

Der schwedische Reichstag behandelte die Regierungsvorlage über den Zuckerzoll. Es wird darin vorgeschlagen, ab 1. Januar 1914 den Zoll für raffinierten Zucker von 14 auf 10 Oere, für Frup-Melasse von 10 auf 5 Oere herabzusetzen, alles pro Kilogramm.

In dem dicht bevölkerten Lodzscher Judenviertel Baltuchi begann vor einigen Tagen eine Schar Rowdies eine Judenhetze zu inszenieren. Juden wurden verprügelt und mehrere derselben durch Messerstiche schwer verletzt, sowie Läden geplündert. Als die Polizei erschien, flohen die Uebeltäter.

Wie der „Nationalztg." aus Petersburg gemeldet wird, verlautet dort, daß Oberstleutnant Prinz Hohenlohe auch der Ueberbringer der Antwort des Zaren an Kaiser Franz Joseph sein wird, die ebenfalls in einem Handschreiben besteht. Man nimmt an, daß das Schreiben von großer politischer Bedeutung sein wird.

Der vorgestern in Tokio wieder zusammengetretene Reichstag hat ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung angenommen. Darauf wurde er auf fünf Tage vertagt.

## Lokales und Allgemeines.

Lüdenscheid, den 7. Februar.

### Züchtigungsrecht gegenüber fremden Kindern.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Buchmann veröffentlicht in Soergels „Recht" (Hannover, Helwing) eine Entscheidung des Oberlandesgericht Jena, von der zu wünschen ist, daß sie an Stelle falscher Sentimentalität und Prinzipienreiterei die allgemeine Auffassung wird. Jene Entscheidung führt über das Recht zur Züchtigung fremder Kinder im wesentlichen folgendes aus: Ein Recht zur Züchtigung fremder Kinder wird von einer weit verbreiteten Praxis bei mutmaßlichem Einverständnis des nicht anwesenden Vaters angenommen. Wo aber dieses Einverständnis des nicht anwesenden Vaters fehlt und vom Täter auch nicht vermutet wird, versagt diese Konstruktion eines abgeleiteten Züchtigungsrechts, wenn man nicht die Züchtigung als eine im öffentlichen Interesse liegende Pflicht des Vaters ansieht (§ 579 B. G. B.). Indes kann man von einem abgeleiteten Züchtigungsrecht überhaupt absehen. Unter Umständen ist vielmehr in Ergänzung des elterlichen Züchtigungsrechtes ein Recht Dritter, fremde Kinder zu züchtigen als Ausfluß des öffentlichen Rechts anzuerkennen. Das ausschließliche Recht der Eltern auf Züchtigung muß zurücktreten gegen das Recht der Allgemeinheit auf Zucht und Ordnung, auch ihr entgegenstehender Wille verdient da keine Beachtung. Die Allgemeinheit bedarf dieses Rechtes zu ihrem Schutze ebenso wie zur Pflege der allgemeinen Wohlfahrt, für die die gute Erziehung der Jugend ein wesentliches Moment bildet. Das Haus bleibt vor Eingriffen geschützt. Aber wo Kinder in der Oeffentlichkeit Zuchtlosigkeiten begehen, die das sittliche Empfinden jedes normal denkenden Menschen gröblichst verletzen und nach ihrem Gerechtigkeitsgefühl eine alsbaldige Sühne fordern, tritt das Recht der Allgemeinheit ein, und jeder Volksgenosse darf züchtigen. Nun darf eine solche Züchtigung nicht das Maß überschreiten, in dem ein verständiger Vater das Züchtigungsrecht an seinen eigenen Kindern ausübt.

*

** **Eine Bitte an die Direktion der Schmalspurbahn.** Von interessierter Seite werden wir gebeten folgende Bitte öffentlich an die Direktion der Kreis Altenaer Schmalspurbahn zu richten. Der letzte Zug in der Richtung nach Altena wird an Wochentagen bekanntlich bereits um 8½ Uhr abends von Lüdenscheid abgelassen, Sonntags fährt ein Extrazug, der Lüdenscheid kurz vor 10¾ Uhr verläßt. Während es wegen der früheren Zugabfahrt den Bewohnern der Rahmede an Wochentagen schier unmöglich ist, das Lüdenscheider Stadttheater zu besuchen, könnte ihnen der Besuch desselben an den Sonntagen wenigstens ermöglicht werden, wenn die Direktion der Bahn den Extrazug statt um 10¾ Uhr erst um 11¼ Uhr von Lüdenscheid ablassen würde. — (Wir können uns diesem Wunsche nur anschließen, die Direktion würde sich zweifellos den Dank der sämtlichen Bewohner der Rahmede erwerben, wenn sie dieser Bitte entsprechen würde. Wie wäre es übrigens, wenn während der Spielzeit auch an einem bestimmten Wochentage ein Extrazug eingelegt werden würde, der Lüdenscheid etwa um 11¼ Uhr verläßt? Vielleicht rentiert es sich, es käme nur mal auf einen Versuch an! Red.)

** **Neuer Roman.** In der vorliegenden Nummer beginnen wir mit dem Abdruck eines fesselnd geschriebenen Romans der beliebten Schriftstellerin Irene v. Hellmuth, betitelt „Schattenblume". Der Roman dürfte sicher den Beifall unserer Leserinnen und Leser finden.

* **Städtische Volksbücherei.** Im Januar 1913 wurden verausgabt in der Hauptstelle 3273 Bände, gegen 3163 im Vorjahre; in der Zweigstelle 190 Bände. Die städtische Lesehalle wurde im vergangenen Monat von 374 Personen besucht, darunter 40 Damen, im Januar des Vorjahres waren es 466 Personen, darunter 61 Damen. Herr Fabrikant C. Brüninghaus in Werdohl hat zum 380jährigen Bestehen des Stahlwerks Brüninghaus und zur 50. Jährung seiner Uebersiedelung nach Werdohl eine Geschichte des Stahlwerks Brüninghaus verfaßt und in einem Druckstück der städtischen Volksbücherei überwiesen. Aus der nach vielen Seiten sehr schätzenswerten Schrift seien hier nur die Ausführungen über den Namen Osemund erwähnt. Der Name Osemund hat die verschiedensten Deutungen erfahren. 1546 leitete ihn Agricola aus dem Schwedischen her, welche Annahme noch bis vor kurzem die meisten Anhänger hatte. Nach den in der Geschichte der Familie Poensgen 1908 erschienenen Forschungen von Dr. H. Kelleter in Neuß ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß der Name aus der Eifel stammt, wo — wie bereits erwähnt — schon vom 12. Jahrhundert an die Osemundeisen-Erzeugung betrieben wurde. Der Teil der Eifel, wo Eisenerze vorkamen, hieß in dieser Zeit in Mittelhochdeutsch Osnine, in Valonisch Asmut (As-Eisen, mun, romanisch monte oder munte, gleich Berg), also Osmunt-Eisenberg. Der Name Asmunt, später Osmund, wurde dann auf das Erzeugnis, das Schmiedeeisen, übertragen. Diese Etymologie gewinnt noch dadurch an Bedeutung, daß das Osmundverfahren in unsere Mark von der Eifel her eingeführt worden ist. Die Schweden haben dann später im Wettbewerb mit dem deutschen Osemund ihrem Eisen auch diesen Namen beigelegt.

* **Zur Kalenderreform.** Ueber den Stand der angestrebten Kalenderreform läßt sich, wie uns der „Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser, E. V." schreibt, zurzeit schwer ein richtiges Bild gewinnen. Der Bundesrat hat sich hierüber kürzlich folgendermaßen geäußert: „Kalenderreform und Festlegung des Osterfestes sind ohne Mitwirkung der beteiligten kirchlichen Instanzen nicht durchführbar. Amtlichen Nachrichten zufolge besteht zurzeit weder bei der römischen Kurie noch bei den für die griechisch-katholische Kirche maßgebenden Stellen Geneigtheit, auf die Reformpläne einzugehen. Es fehlt deshalb die Voraussetzung, um die Angelegenheit mit Aussicht auf Erfolg zu betreiben." Eine Nachricht, die im letzten Sommer durch die Presse ging, besagte dagegen, daß die römische Kurie einer Einschränkung der Beweglichkeit des Osterfestes geneigt sei. Man muß daher leider annehmen, daß diese Mitteilung auf falscher Information beruht habe. Da aber die Beweglichkeit des Ostertermins zwischen dem 22. März und dem 25. April für Handel und Industrie große Unzuträglichkeiten und bedeutenden zur Folge hat, und da alle interessierten Kreise, einschließlich der Handelskammern, den zweiten Sonntag im April als den geeignetsten Termin für das Osterfest empfohlen haben, so ist die Festlegung des Osterfestes, bezw. die Einschränkung der Beweglichkeit des Festes, von großer allgemeiner Bedeutung; Handel und Industrie, Beamte und Angestellte haben daran, daß dieses Frühlingsfest auch wirklich in die Zeit fällt, in die es gehört, ein so lebhaftes Interesse, daß man keine Mühe scheuen sollte, um endlich zum Ziele zu kommen.

* **Schnürschuhe im Eisenbahnbetrieb.** Durch das Tragen von Schnürschuhen im Eisenbahnbetriebe haben sich schon häufig Unfälle ereignet. Rangierer und Eisenbahnbeamte bleiben sehr oft mit den Füßen an Weichen und Zwangsschienen hängen und werden dann überfahren. Meist sind diese Unfälle auf das Tragen von Schnürschuhen zurückzuführen, die das Herausziehen des eingeklemmten Fußes verhindern. Den in Frage kommenden Rangierern und Eisenbahnbeamten ist deshalb nahegelegt worden, die Schnürschuhe nach und nach abzuschaffen und durch solche mit seitlichen Gummizügen zu ersetzen.

* **Wo werden die meisten Kartoffeln gegessen?** Nach einer soeben bekannt gewordenen Statistik eines berühmten Nationalökonomen werden auf der Erde alljährlich 1½ Milliarden Hektoliter Kartoffeln geerntet, die neben 870 Milliarden Hektoliter Getreide restlos konsumiert werden. Was den Anteil der verschiedenen Völker an dem Verbrauch anbetrifft, so marschiert Irland weitaus an der Spitze: jede Person verzehrt hier jahraus jahrein 1467 Pfund Kartoffeln, was einen Durchschnittskonsum von rund 1½ Kilogramm pro Tag darstellt. Der Deutsche folgt dem Irländer mit 1300 Pfund. Man hat berechnet, daß Deutschland allein den vierten Teil der gesamten Jahresproduktion der Welt absorbiert. Die andern Quoten verteilen sich auf die verschiedenen Länder wie folgt: Niederland 840, Schweiz und Norwegen 740, Frankreich 700, Oesterreich 663, Kanada 660, England 238 und Italien 48 Pfund. Wie bei der Kartoffel, steht Italien auch mit bezug auf den Fleischkonsum weit hinter andern Ländern zurück, wogegen es hinsichtlich des Brotverbrauchs in der Lebensmittelstatistik der verschiedenen Ländern an dritter Stelle erscheint.

## Theater und Musik.

Lüdenscheid, den 7. Februar.

### Stadttheater.

** Die gestrige Wiederholung des dreiaktigen Lustspiels von Adolf Bartsch „Wo ist das Kind" hatte sich leider nur eines sehr schwachen Besuches zu erfreuen. Man hätte wenigstens gestern erwarten können, daß Herrn Direktor Voges sowie dem heimischen Autor ein volles Haus beschieden gewesen wäre. Die Mitwirkenden taten wieder sämtlich ihre Schuldigkeit, das städtische Orchester stellte die Zwischenaktsmusik. — Falls dem Theater auch fernerhin derartig geringes Interesse entgegengebracht wird wie bisher in dieser Saison, dann darf sich das Lüdenscheider Publikum nicht wundern, wenn ihm Herr Direktor Voges mit seiner Künstlerschar recht bald den Rücken kehrt. —

Eine vorzügliche Wahl hat die Direktion mit der heutigen Volksvorstellung zu halben Preisen getroffen. „Dorf und Stadt", das in jeder Beziehung ausgezeichnete Schauspiel, wird aufgeführt, das sicher seine altbewährte Anziehungskraft ausüben wird. Für Sonntag den 9. Februar ist nachmittags 4 Uhr eine Fremden-Vorstellung zu halben Preisen vorgesehen. Abends 8¼ Uhr wird die neueste Operette „Die Marinegustel" von Georg Jarno, dem beliebten Komponisten der „Förster-Christl" und „Musikantenmädel" zum ersten Male aufgeführt. Der Komponist bringt auch in „Marinegustel" wieder seine einschmeichelnden Melodien zu Gehör, die einen sicheren Erfolg haben. Eine sehr hübsche, humorvolle Handlung sorgt in „Die Marinegustel" für die nötige Abwechslung. Der zweite Akt spielt an Bord eines Kriegsschiffes und hat die Direktion für eine neue Dekoration gesorgt; ebenso ist die Operette auch kostümlich neu ausgestattet.

*

* **Das dritte Kammermusikkonzert** des Herrn Musikdirektors Lowerse, das am nächsten Sonntag im Saale der Erholung stattfindet, bringt eine Ausnahmeerscheinung auf künstlerischem Gebiete, nämlich ein Streichquartett, das sich aus vier außerordentlich künstlerisch befähigten Damen zusammensetzt. Marie Soldat-Roeger, Else von Plank, Natalie Bauer-Lechner und Leontine Gärtner aus Wien bildeten das erste weibliche Streichquartett und zogen dadurch schon die Aufmerksamkeit der Musikwelt auf sich. Die Primgeigerin, Frau Soldat-Roger, hat vor langen Jahren als Solistin u. a. in den Kölner Gürzenich-Konzert große Erfolge sich errungen, verschwand dann jedoch aus den deutschen Konzertsälen, da sie nach Wien zog und sich dort verheiratete. Dem von ihr gebildeten Streichquartett geht der Ruf voran, eine Vereinigung ersten Ranges zu sein, und demgemäß lauten dann auch die Urteile aus den Städten, in denen die Damen in den letzten Wochen auftraten. So schreibt die „Köln. Ztg." vom 20. Januar: „In der Tat, man trifft selten eine solche Uebereinstimmung nicht allein im Klang, sondern auch in der Behandlung der Instrumente, eine so vorzügliche Disziplin, die doch nichts Schablonenhaftes und Schulmeisterliches an sich hat. Der Zusammenklang ist von so voller und weicher Tonschönheit, daß er an Blasinstrumente gemahnt; Frau Soldat leuchtet durch ihren wundervollen Ton ihre temperamentvolle, durchaus persönliche Auffassung stets als Führerin voran, ohne die anderen zu benachteiligen oder aufdringlich zu wirken." Die „Hagener Ztg." vom 31. Januar sagt u. a.: „Das dieses Quartett die vielfach bei Künstlerinnen geltend gemachten Vorwürfe des Mangels an Kraft, Energie oder Temperament völlig umwirft und sich in jeder Hinsicht andern, männlichen Quartettvereinigungen ebenbürtig erweist." Zweifellos wird unser musikliebendes Publikum dem Auftreten der Künstlerinnen reges Interesse entgegenbringen. Vokale Abwechslung bringt der Konzertsänger Rich. Schmid aus Hannover, dem der Ruf als ein Baritonist ersten Ranges vorangeht. Die Mitwirkung eines Sängers in diesem Konzert, die bei der Abonnementseinladung nicht vorgesehen war, dürfte den Preisaufschlag für Abonnementskarten rechtfertigen.

*

### Städtisches Schauspielhaus Hagen.

Rossinis köstliches Meisterwerk: „Der Barbier von Sevilla" mit seinem unerschöpflichen, an Mozart erinnernden Melodienreichtum, bewies seine alte Zugkraft trotz Strauß, Schillings und Debussy, seine Klänge entzückten mit ihrem Wohl-

laut unsere oft genug von moderner Musik mißhandelten Ohren. Den Grafen Almaviva sang Herr Wladimir Nardow vom Großherzogl. Hoftheater in Braunschweig a. G. Im Vorspiel etwas unsicher, fand er sich bald in seine gesanglich undankbare Rolle hinein, die nicht gestattet, über ihn ein endgültiges Urteil abzugeben. An Stelle des plötzlich erkrankten Fr. Franziska Vogel von der Barmer Oper — diese stellte die übrigen Kräfte — sang, wenn ich nicht irre, eine Dame der Elberfelder Oper (der Name ist mir leider entfallen) die Rosine mit anerkennenswerter musikalischer Sicherheit, ihr Sopran klingt allerdings in der Höhe etwas scharf und wußte den perlenden Koloraturen nicht die notwendige Weichheit und Fülle zu geben. Aber mit dem Koloraturgesang ist das heute überhaupt so eine Sache, nur wenige — wie die Hermine Losetti und Selma Kurz — vermögen in ihm ganz zu befriedigen. Einen vorzüglichen „Cicero aller Barbiere" bot Herr Maly-Motta, er war gleich vortrefflich in Maske, Spiel und Gesang, den Doktor Bartolo verkörperte Herr Walden in urkomischer Weise. Die Nebenrollen lagen in guten Händen, die Regie stellte schöne Bühnenbilder; Kapellmeister Reuß deutete die zahlreichen Feinheiten der Partitur mit dem ihm willig folgenden Orchester eindrucksvoll aus. Kl.

*

**Landtagsabgeordneter und Dichter.** Aus Berlin wird uns geschrieben: Von den Landtagsboten ist wieder einer unter die Dichter gegangen. Im Stadttheater zu Brandenburg a. Havel wird am heutigen Freitag ein Lustspiel aus der Zeit des Großen Kurfürsten, betitelt „Der Marine-Direktor", erstmalig in Szene gehen. Verfasser ist der Landtagsabgeordnete Generalsekretär Wilhelm Wendlandt. Das Stück führt in der Hauptrolle den ehemaligen holländischen Seefahrer Benjamin Raule vor, der später in die Dienste des Großen Kurfürsten trat und die erste kurbrandenburgische Flotte schuf. Sein Haus ist noch heute in Berlin als „Raules Hof" zu finden. Zahlreiche Landtagsabgeordnete beabsichtigen sich heute zur Erstaufführung nach Brandenburg a. H. zu begeben, um zu sehen ob ihr Kollege auf der Bühne ebenso gut steht wie auf der — Tribüne!

## Die Pariser Autobanditen.

In Paris vor dem Seine-Tribunal sitzen zwanzig Menschen auf der Anklagebank. Siebzehn Männer und drei Frauen. Einen halben Dutzend wird wahrscheinlich der Scharfrichter Monsieur Deibler den Kopf abhobeln, die übrigen werden auf 10 oder 20 Jahre ins Zuchthaus wandern. Und das von Rechtswegen. Diese Bande hat viele Monate hindurch Frankreich und Belgien in der heißpiellosesten Weise terrorisiert, hat Einbrüche und Morde begangen, bis es endlich gelang, einen nach dem andern zu verhaften. Und jetzt sitzt die Gesellschaft vor dem Seine-Tribunal und in einem Riesenprozeß von sechs Wochen wird von den Taten dieser Horde, von Raub und Mord die Rede sein.

Mit einigen Einbrüchen fings an. Am 17. Januar 1911 wurde einer Fabrik in Romainville ein nächtlicher Besuch abgestattet, am 8. März in Charleroi eingebrochen, ein paar Wochen später in Meaux ein halbes Dutzend Fahrräder gestohlen; es folgten Einbrüche in Reims, Nancy, Lüneville und anderen Städten. Dann kam ein Hauptschlag in Paris. Am 21. Dezember 1911, am hellen Tage, wurde in der Rue Ordener einem Kassenboten von einem Manne die Tasche entrissen, die für 320 000 Francs Wertpapiere und 5500 Francs an Bargeld enthielt. Mit zwei Revolverschüssen wurde der Bote niedergestreckt. Der Räuber sprang rasch in ein bereitstehendes Auto, an dessen Lenkrad außer dem Chauffeur noch zwei Männer saßen. Die Menschenmenge stürzte sich auf das Automobil, das jedoch im nächsten Augenblick in rasendem Tempo davonfuhr. Aus dem Auto krachten Schüsse. Die Menge fuhr zurück, und das Auto entkam. Am nächsten Tage stand das Auto gottverlassen in einer Straße von Dippe. Am Tage vor dem Raube war es in Boulogne-sur-Seine gestohlen worden.

Die Beute wurde teils in Amsterdam und teils in Paris losgeschlagen. Bei dieser Gelegenheit fielen in Paris zwei Helfershelfer der Polizei in die Hände. Das Haupt der Bande waren Garnier und Bonnot. Sie waren es, die mit ihren Genossen Callemin und Dieudonnee das Verbrechen in der Rue Ordener begangen hatten.

Bonnot und Garnier verduftcten nach Belgien. In einer Julinacht des Jahres 1911 brachen Garnier und Bonnot in Gent in eine Garage ein. Der Chauffeur kam hinzu und wurde mit einem Knüppel erschlagen. Ein Polizist eilte herbei und brach unter Revolverschüssen zusammen. Verbrechen folgte auf Verbrechen. Im Januar 1912 wurden aus einem amerikanischen Waffenladen in Paris Gewehre, Revolver und Patronenkisten gestohlen. In Thiais verblutete ein 90jähriger Greis unter den Dolchstichen der Banditen, während die alte Haushälterin erwürgt wurde. Mit 27 000 Francs an Wertpapieren zogen die Mörder davon. Dann sollte ein großer Einbruch in Südfrankreich ausgeführt werden. Das gestohlene Auto bricht zusammen und wird einfach liegen gelassen. Im friedlichen Saint Mandee wird ein anderes gestohlen. Durch einen Unfall wird das Vorderrad beschädigt, und später ereignet sich noch ein Unfall. Rasch zurück nach Paris zur Reparatur. Sie treffen abends ein. In der Rue du Havre stößt das Auto mit einem Autobus zusammen. Als das Automobil davonrasen will, schwingt sich ein Schutzmann aufs Trittbrett, wird erschossen und fällt tot in den Rinnstein. Es folgen weitere Schandtaten. In Montgeron wird ein Chauffeur niedergestreckt und das Auto gestohlen. Damit gehts, was die Reifen aushalten, nach Chantilly. In einem Bankbureau des Ortes werden zwei Beamte über den Haufen geschossen und 50 000 Francs aus der Kasse geholt.

Dann folgt der Endkampf. Die Polizei ist der Bande auf den Fersen. Ein Teil der Gesellschaft wird verhaftet. Bonnot hat in Ivry bei einem Freunde Unterschlupf gefunden und wird regelrecht belagert. Er ermordet einen höheren Polizeibeamten und verwundet einen andern und gewinnt die Freiheit. Nicht für lange. Ein paar Tage später wird er in Choisy-le-Roi entdeckt und mit seinem Wirt nach hartnäckiger Belagerung erschossen. Nicht anders ging es zwei Wochen später Garnier und Valet in Nogent-sur-Marne, wo sie von mehreren Bataillonen Soldaten umzingelt wurden und unter den Gewehrkugeln ein unverdient anständiges Ende fanden.

Die Haupttäter sind tot. Aber auch unter den andern gibts noch Galgenvögel genug. Ihnen allen wird jetzt der Prozeß gemacht, und es wird ein gründliches Aufräumen sein. Die Sicherheit des Staates verlangt das, und auch die öffentliche Meinung wünscht, daß hier die Justiz die drakonischsten Urteile fällt. Das Gesindel war eine Gefahr für das ganze Land und versetzte monatelang ganze Ortschaften in Angst und Schrecken. Selbst in Paris herrschte die größte Aufregung. Jetzt hat man die Bande beisammen. Es scheint, als ob für eine solche ruchlose Horde ein geordnetes Gerichtsverfahren fast ein Mißbrauch von Staatseinrichtungen ist. Wer einer solchen Gesellschaft angehört, dessen Kopf ist verfallen. Schnelle Justiz: das ist hier Gerechtigkeit.

### Oeffentlicher Wetterdienst.

Veränderliche Bewölkung, strichweise geringe Niederschläge, starke Südwest-Winde, mild.

# Neueste Nachrichten und Telegramme.

### Der Kaiser in Posen.

**Berlin,** 7. Febr. Der Kaiser traf gestern nachmittag um 4 Uhr, von Königsberg kommend, im Sonderzuge in Posen ein. Er trug die Uniform der Königsjäger. Der Kaiser fuhr sofort im Kraftwagen zum Schloß.

**Posen,** 7. Febr. Im Schloß besichtigte der Kaiser eingehend unter Führung des Professors Oetken-Berlin, des Schöpfers der Elisabethkemenate auf der Wartburg, die von ihm hergestellte wunderbare Mosaikausschmückung der Kapelle. Den Tee nahm der Kaiser im Remter des Schlosses im kleineren Kreise ein. Zugegen waren der Oberpräsident Dr. Schwartzkopf, der Kommandierende General von Strantz sowie der Schloßhauptmann Graf Hutten-Czapski. Nach dem Tee fuhr der Kaiser im Automobil, vom Publikum lebhaft begrüßt, zum Hauptbahnhofe, wo er im Kaiserpavillon von dem dort befohlenen Herrn Major von Rosenberg-Lipinsky und dem Schloßhauptmann Graf Hutten-Czapski erwartet wurde. Der Kaiser fuhr um 6,15 Uhr mit Sonderzug nach Berlin.

### Der Eindruck des Besuchs des Prinzen Eitel in Bukarest.

**Bukarest,** 7. Febr. Die Anwesenheit des Prinzen Eitel Friedrichs und seiner Begleitung hat hier den besten Eindruck zurückgelassen. Man erkennt an, daß sowohl die selbst für Souveräne ungewöhnlich hohe Ordensauszeichnung des Königs, an den Prinzen Eitel Friedrich und die bei dem Galadiner gehaltenen Reden wie die Zusammensetzung der Begleitung des Prinzen, der ein Generaladjutant des Kaisers angehörte, über den Rahmen dessen hinausging, was von seiten eines Paten bei Prinzentaufen üblich ist, und sieht hierin einen neuerlichen Beweis der freundschaftlichen Beziehungen nicht nur zwischen den Herrscherhäusern, sondern auch zwischen den Völkern, der von dem rumänischen Volk im gegenwärtigen Augenblick hoch eingeschätzt wird.

### Zum falschen Kaiseralarm.

**Berlin,** 7. Febr. Ueber die Art der Uebermittlung von Kaiserdepeschen, die anläßlich des falschen Kaiseralarms in Straßburg gerade jetzt besonders interessiert, bemerkt der „Lokalanz.": Bei der Uebermittlung von Kaiserdepeschen an Behörden oder Private wird ein Unterschied gegenüber anderen Telegrammen in allgemeinen nicht gemacht. Die vom Kaiser aufgegebenen Telegramme werden als Staatstelegramme nach der Verordnung für die Beförderung gebührenfreier Telegramme vom 22. Juni 877 behandelt. Die einzige Kontrolle bei Abnahme einer Depesche seitens der Postämter besteht außer auf unwahrscheinlichen Inhalt allein in der Persönlichkeit des Auftraggebenden, besonders natürlich bei chiffrierten Telegrammen. Auch pflegen von Zivil- sowie von Militärkabinetten besondere Formulare verwendet zu werden. Bei der Bestellung trägt die auf einem gewöhnlichen Formular aufgeschriebene Depesche nur das Zeichen der Staatstelegramme, nämlich die Buchstaben S. S. Wenn aber, wie in diesem Falle, die Depesche gar nicht bei der Post aufgegeben war, so fehlt es natürlich der Postbehörde an jeder Möglichkeit, eine Kontrolle auszuüben. Kaisertelegramme, die innerhalb der Garnison zu bestellen sind, in der der Monarch sich aufhält, gehen über den Militärtelegraphen. Von militärischer Seite wird zu dem Fall noch folgendes mitgeteilt: In den ersten Regierungsjahren des jetzigen Kaisers ist es verschiedentlich vorgekommen, daß der oberste Kriegsherr durch direkte Telegramme an die betreffenden Kommandobehörden, kommandierenden General, Gouverneur oder Kommandant, einzelne Garnisonen alarmieren ließ. Diese Telegramme sind vermutlich nicht in Chiffresprache abgefaßt gewesen, da letztere nur für den Mobilmachungsfall in Frage kommt und aufs sorgfältigste geheim gehalten wird. Die Chiffredepesche und der zu ihrer Verständigung notwendige Schlüssel sind nur den Offizieren bekannt, die direkt mit den Mobilmachungsarbeiten betraut sind. Ein Zahlmeisteraspirant bekommt diese Geheimakten, die versiegelt und verschlossen in einem eisernen Schrank aufbewahrt werden, während seiner ganzen Dienstzeit nicht zu Gesicht. Sollte sich also die Lesart bestätigen, daß das Telegramm in Chiffresprache aufgegeben worden ist, so kann der verabschiedete Zahlmeisteraspirant nur durch einen Vertrauensbruch oder Diebstahl in den Besitz der geheimen Chiffrevorschriften gekommen sein. In diesem Fall müßte sofort eine neue Geheimschrift für die Armee ausgearbeitet werden, um unsere Mobilmachung nicht ernstlich zu gefährden.

### Die Täuschung des Prinzen Joachim.

**Straßburg i. E.,** 7. Febr. Ueber den falschen Kaiseralarm des ehemaligen Zahlmeisteraspiranten Wolter werden immer mehr Einzelheiten bekannt. Das Gelungenste an der Geschichte ist die Täuschung des Prinzen Joachim, der gerade auf einem Spazierritt war und sich nicht einmal Zeit zum Essen ließ. Die Sparkasse mußte infolge der Beunruhigung viele Gelder zurückgeben. Wolter beabsichtigte übrigens auch eine Alarmierung der Flotte.

### Jahrhundertfeier des Landesökonomiekollegiums.

**Berlin,** 7. Febr. Das königlich preußische Landesökonomiekollegium trat gestern vormittag im Herrenhause anläßlich der Hundertjahrfeier zu einer Festsitzung zusammen. Der Vorsitzende Graf Schwerin-Löwitz gedachte der Erhebung Preußens vor 100 Jahren und betonte besonders, daß unter den preußischen Herrschern die Landwirtschaft stets wesentlich gefördert worden sei, vor allem aber unter der Regierung des jetzigen Kaisers und Königs. Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer führte nach Worten des Dankes für die herzliche Begrüßung aus, daß die preußische Landwirtschaft es von jeher als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtet habe, das Volk reichlich mit Getreide und Fleisch zu versorgen, daß aber leider die Dürre des Jahres 1911 noch nicht ganz überwunden sei. Der Minister betonte sodann, daß, so lange er an der Spitze der preußischen landwirtschaftlichen Verwaltung stehe, er dafür sorgen werde, daß die Landwirtschaft geschützt und gefördert werde und daß an der bewährten Wirtschaftsschutzzollpolitik festgehalten werde.

### Trostlose Aussichten.

**Berlin,** 7. Febr. Die „Allgemeine Fleischerzeitung" veröffentlicht die Antworten einer Umfrage: „Wie werden sich die Viehpreise in der nächsten Zeit gestalten?" Etwa 60 Fleischerobermeister und Viehkommissionäre aus den verschiedensten Teilen des Reiches haben darauf geantwortet und übereinstimmend lautet ihr Urteil mehr oder minder gewiß: Die Viehpreise werden in diesem Jahre noch weiter steigen. Die Antworten berichten von großer Viehknappheit. Die Großviehzucht geht zurück oder steht still. Die Schweinezucht hält nicht mehr mit dem Bevölkerungszuwachs gleichen Schritt.

### Zur Militärvorlage.

**Berlin,** 7. Febr. Zur neuen Militärvorlage wird der „Rh. W. Ztg." geschrieben: Soweit wir unterrichtet sind, wird die kommende Militärvorlage als wichtigstes Ziel die Heranziehung aller diensttauglichen Wehrpflichtigen unter Aufrechterhaltung der Ersatzreserve in Aussicht nehmen. Die Ersatzreserve wird in ihrer heutigen Art auch künftighin bestehen bleiben. Bekanntlich wird ein sehr großer Teil durchaus brauchbarer Mannschaften alljährlich ausgemustert, lediglich weil diese Mannschaften nach dem Etat nicht unterzubringen sind. Die allgemeine Wehrpflicht, die bei uns zu Recht besteht, wird dadurch vollständig illusorisch; dem soll von jetzt an dadurch abgeholfen werden, daß das gesamte dienstfähige Menschenmaterial auch tatsächlich zur Einstellung gelangt.

### Aufsehen erregende Verhaftungen in Köln.

**Köln,** 7. Febr. Der Kriminalkommissar Hannemann wurde gestern wegen Unterschlagung von Akten und der Rechtsanwalt Justizrat Leyendecker wegen Untreue festgenommen. Die Verhaftung des letzteren ist nicht von der hiesigen Behörde ausgegangen, sondern auf Veranlassung des Vormundschaftsgerichts Bonn erfolgt. Es soll sich um Veruntreuung von Mündelgeldern handeln. Justizrat Leyendecker, der aus einer alteingesessenen Kölner Familie stammt, soll durch Grundstücksspekulationen in Zahlungsschwierigkeiten geraten sein.

**Köln,** 7. Febr. Die Angelegenheit des Kriminalkommissars Hannemann hat eine ernstere Wendung genommen. Die Sache ist der Staatsanwaltschaft übergeben und der Haftbefehl bleibt vorläufig in Kraft.

### Englische Gespensterseherei.

**London,** 7. Febr. Das Gespensterluftschiff, das von Zeit zu Zeit an der Südküste Englands auftaucht und die Bewohner, mehr aber noch die deutschfeindliche Presse in höchstem Grade beunruhigt, ist wieder einmal über dem Kanal von Bristol gesichtet worden, wie es von Newport nach Neth fuhr. Ueber der letzteren Stadt ist es plötzlich im Dunkel der Nacht verschwunden. Man behauptet natürlich wieder, daß es ein deutsches Luftschiff gewesen sei, daß in Südengland herumspioniert.

### Eine indische Stadt in Flammen.

**London,** 6. Febr. Die indische Stadt Tatta Sing steht in Flammen. Das Feuer brach schon vor drei Tagen aus, und ganze Straßenzüge wurden in Schutthaufen verwandelt. Die Feuerwehren von Heiderabad und Karachi leisteten Uebermenschliches. Sie mußten aber schließlich einsehen, daß Rettung völlig ausgeschlossen sei. Infolgedessen wurden ganze Straßenzüge in die Luft gesprengt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, der Sachschaden aber soll sehr beträchtlich sein.

**Hamburg,** 7. Febr. Die dreiviertel Jahre alten Zwillinge des in der Schlüterstraße wohnenden Arztes Dr. Hirsch waren kurz hintereinander an Vergiftungserscheinungen gestorben. Es wurde jetzt festgestellt, daß die Kinder durch Rattengift getötet worden sind. Ein Kammerjäger hatte dieses Gift kurz vorher gelegt, und es ist anzunehmen, daß die Kinder davon genossen haben.

**Prag,** 7. Febr. In der Vorstadt Holleschowitz wurde der Gastwirt Rusank, dessen Besitz gestern versteigert worden war, mit seiner Frau und seinen 5 Kindern im Alter von 2 bis 14 Jahren tot aufgefunden. Es liegt Selbstmord infolge von Gasvergiftung vor.

**London,** 6. Febr. Der Schatzkanzler Lloyd George glitt gestern abend während eines Spazierganges aus und brach den Daumen der rechten Hand. Der Schatzkanzler scheint weniger darüber unglücklich zu sein, daß er eine Zeit lang nicht schreiben kann, sondern daß er auf das von ihm leidenschaftlich geliebte Golfspiel wird verzichten müssen.

## Der neue Balkankrieg.

### Die Beschießung von Adrianopel.

**London,** 6. Febr. Ueber die Beschießung von Adrianopel herrscht, wie den bulgarischen Berichterstatter des „Daily Telegraph" mitgeteilt wird, im Hauptquartier von Mustapha Pascha Meinungsverschiedenheit. Sicher ist es und diese Mitteilung erscheint um so wichtiger, da sie von bulgarischer Seite stammt, daß die Festung nicht bereits in einer Woche in den Händen der Verbündeten sein wird. Große Kämpfe werden zwar nicht stattfinden, aber die Beschießung und Ueberschüttung mit einem Hagel von Granaten muß sich längere Zeit hinziehen. Zu Beginn des Krieges schlugen die Generale Sawow und Iwanow vor, Adrianopel zu stürmen. Beide gaben ihr Wort, daß unter Aufopferung von 50 000 Toten und Verwundeten die Festung in 3 Tagen genommen sein würde. Dieses Opfer schien König Ferdinand aber zu groß und man entschied sich für die Belagerung. Inzwischen haben die Türken Zeit gehabt, die Stadt aufs neue zu befestigen, so daß ein Sturm jetzt nicht mehr 50 000, sondern 70 000 Menschen kosten würde. Da die Verbündeten Menschenmaterial sparen müssen, bleibt ihnen nichts anderes übrig als Geduld. Während der 2 Monate der Friedensverhandlungen haben die Belagerten wohl einen Teil der Vorräte aufgebraucht, doch waren, wie man in Bulgarien weiß, zu Beginn des Januar die Reservebestände kaum angebrochen. Die Festung wird sich erst in 1 oder 2 Monaten ergeben.

### Bulgarische Siege.

**Sofia,** 7. Febr. Die Agence Bulgare meldet: Das türkische Heer ist vor Gallipoli am Mittwoch von den Bulgaren südlich des Flusses Kawak geschlagen worden, und hat sich, von den Bulgaren verfolgt, in großer Unordnung auf Bulair zurückgezogen. Durch diesen Erfolg ist fast die ganze Küste des Marmarameeres bis Bulair in den Händen der Bulgaren.

**Paris,** 7. Febr. Nach einer Meldung des „Matin" aus Philippopel haben sich die Bulgaren infolge eines Nachtangriffs eines nordwestlich von Arnautkjoi gelegenen Forts bemächtigt. 800 türkische Soldaten und mehrere Offiziere sind gefangen genommen worden. In mehreren Vierteln Adrianopels wurden durch das Bombardement, das von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends dauerte, Feuersbrünste verursacht. Zwei bulgarische Aeroplane unternahmen wiederholt Flüge über Adrianopel.

### Londoner Metallbörse.

**London,** 6. Febr., 5 Uhr. Metalle, Kupfer stetig, Tagesumsatz 3000 t loko 66 L 2 s. 6 d., 3 Mon 66 L. 2 s. 6 d., Markler Schlußpreis 66 L, 2 s. 6 d, best selected 75 L. 10 s. 0 d., strong sheets 88 L. 00 s. 0 d. elektrolytisches 73 L. 00 s. 0 d. bis 75 L. 00 s. 0 d. Zinn matt, Tagesumsatz 800 t, Straits 219 L. 15 s. 0 d., 3 Mon. 217 L. 10 s 0 d., engl. 226 L. 00 s. 0 d. Blei schw, span. 16 L 12 s 6 d., engl. 17 L. 00 s. 0 d. Zink schw., gewöhnl. Marken 25 L. 17 s. 6 d., bess. Marken 26 L. 12 s 6 d., gewalztes schlesisches 29 L. 10 s. 0 d., Middlesbrough Nr. 3, matt per Kasse 64 sh. 6 d., 3 Mon. 64 sh. 10 d. Nickel zweiter Hand 171 L. Aluminium 88 L 00 s. 0 d. bis 90 L. 00 s 0 d.


## Nervöse Kopfschmerzen,

**Herzklopfen, treten am meisten durch Blutarmut, Bleichsucht und Nervenreiz auf. Um dieses zu beseitigen, muß die Grundursache beseitigt werden, deshalb suchen die Aerzte auf das Blut und die Nerven einzuwirken, indem diese mit hervorragendem Erfolge Leciferrin** (Ovolecithineisen) **verordnen, das angenehm zu nehmen ist, den Körper kräftigt und die Nerven beruhigt.**

**Preis der großen Flasche M. 3.—, in Apotheken, sicher von** (271)

**Victoria-Apotheke in Dortmund.**

**AEG Metalldraht-Lampe**

Größte Strom-Ersparnis! Stoßsicher!


# Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Steuergemeinde Lüdenscheid — Stadt — belegenen, im Grundbuche von Lüdenscheid Band 4 Artikel 37 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Geschäftsführers **Friedrich Wilhelm Berges** zu **Lüdenscheid** eingetragenen Grundstücke:

| Flur | Parzelle | Lage | Kulturart | Flächeninhalt ha | a | qm | Nutzungswert ℳ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 59 | 1283/77 | am Stadtberge G. St. R. 1451 | Hofraum und Hausgarten mit a Wohnhaus (tlw.), Hochstraße 76 | — | 1 | 96 | 1350 M. (tlw) |
| 59 | 1282/77 | am Stadtberge G. St. R. 1451 | Hofraum und Hausgarten mit a Wohnhaus (tlw.), Hochstraße 72 | — | 10 | 98 | 1350 M. (tlw.) |
| 59 | 1304/77 | am Stadtberge G. St. R. 1451 | Hofraum und Hausgarten mit a Wohnhaus (tlw.), Hochstraße 72 | — | 1 | 25 | 1350 M. (tlw.) |
| 59 | 1305/77 | Hochstraße 72a G. St. R. 643 | Hofraum und Hausgarten mit a Wohnhaus | — | 7 | 46 | 795 M. |
| 59 | 1306/77 | am Stadtberge | Hausgarten | — | 7 | 70 | |
| 58 | 3787/377 | an der Konkordiastraße G. St. R. 397 | Hofraum mit a Wohnhaus Konkordiastraße 16 | — | 1 | 17 | 1350 M. |
| 58 | 3786/377b | an der Schillerstraße G. St. R. 299 | Hofraum mit a Wohnhaus | — | 1 | — | 540 M. |
| 58 | 3788/377 | an der Konkordiastraße | Hofraum | — | — | 01 | |

**am 8. April 1913, vormittags 10 Uhr**

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 69 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. Dezember 1912 in das Grundbuch eingetragen.

Lüdenscheid, den 4. Februar 1913.

**Königliches Amtsgericht.**





**ist der billigste Morgentrunk**

von wundervollem Aroma und kräftigem Geschmack. Seine Zubereitung ist sehr einfach; sie steht auf jedem Paket.

Kathreiners Malzkaffee ist nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrer Kneipp.

Der Gehalt macht's!



**Familiendrucksachen**

liefern schnell und billigst

**Tilgenkamp & Ruhl.**


**Evang. Gemeinde Lüdenscheid.**

Sonntag Invocavit, den 9. Febr. 1913.

Kollekte für das Diakonissenhaus in Kaiserswerth.

**Erlöserkirche.**

Frühg. 8½ Uhr: Pfr. Turck.
Hauptg. 10 Uhr: Pfr Müller.
Kinderg. 11¼ Uhr: Pfr. Müller.
Vorber. dazu: Freit., den 7 Februar, abends 8¾ Uhr im Konf.-Hause.
Abendmahlsfeier nachm. 5 Uhr: Pfr. Petersen.

Mittwoch, den 12. Februar, abends 8¾ Uhr: Passionsgottesdienst: Pfr. Müller.

**Christuskirche.**

Hauptg. 9½ Uhr: Pfr. König.
Kinderg. 11 Uhr: Pfr. König.
Vorber. dazu: Freit., den 7. Februar, abends 8½ Uhr im Vereinshause.
Abendmahlsfeier nachm 5 Uhr: Pfr. Wilms.

Freitag, den 14. Februar, nachm. 5 Uhr: Passionsgottesdienst: Pfr. König.

**Krankenhaus** (nicht öffentlich) vorm. 9 Uhr: Pfr. Pröbsting.

**Evangel. Kirchengesangverein.**
Dienst. 8½ Uhr: Chorstunde.

**Evang. Gem. Brüninghausen.**

Sonntag, den 9. Februar 1913
9½ Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesd. in Brüninghausen. (Feier des heil. Abendmahls.)
Pfr. Kittel.

**Kapellendezirk Loh.**

Sonntag, den 9. Februar:
vorm. 10 Uhr: Gottesd. in der Schule zu Bierbaum.
Beichte 9½ Uhr. Feier des heil. Abendmahls.
Nachmittags 3½ Uhr: Gottesdienst in der Schule zu Neuemühle.
W. Fricke, Hilfspred.

**Freie evang. Gemeinde**
Börsenstraße.

Sonntag, den 9. Februar 1913:
nachm. 4 Uhr: Evangelisationsvers.
abends 8½ Uhr: "

**Freie evang. Gem. Rahmede.**

Lokal: Mühlenrahmede No. 96.
Sonntag 11 Uhr: Erbauungsvers.
" 4 Uhr: Versammlung.

**Kathol. Gottesdienstordnung.**

Sonntag, den 9. Februar:
½7 Uhr: hl. Messe.
¾8 Uhr: Frühmesse.
½10 Uhr: Hochamt und Predigt.
11 Uhr: hl. Messe und Predigt.
2 Uhr: Christenlehre und Andacht.
Friese, Pfr.


**Freibank**

am städtischen Schlachthof.

**Morgen vorm.** von 9 Uhr ab:

**Verkauf von minderwertigem Schweinefleisch.**



Wir suchen für Kontor und Lager einen

**Lehrling**

mit guter Schulbildung.

**Huiking & Berg**
in Schalksmühle.



**240,000.— ℳ.**

in größeren und kleineren Posten sind zu billigstem Zinsfuß lange unkündbar auszuleihen.

**Carl Herms,** Bankgeschäft
**Magdeburg,** Kronprinzenstr. 6
Telefon No. 3215 und 3355.



Wer übernimmt leichte

**Schreibtätigkeit**

im Hause?
Off. unt. **H. 1** an die Exp. d. Ztg.



Rheinisches
**Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion Professor Haupt
Ingenieurkurse.



Körperkultus. Rhythmik.

**Tanzunterricht**

verbunden mit

**Kallisthenie und rhythmischen Körperübungen.**

Reflektanten auf einen **Ostern in Lüdenscheid** beginnenden **Kursus** für **Schüler und Schülerinnen** — ev. auch für **Kinder** — werden gebeten, sich frühzeitig mit mir in Verbindung zu setzen.

Nähere Auskunft mündlich oder schriftlich Auf Wunsch auch **Privatkurse** in den modernsten Tänzen. Feinste Referenzen zur Verfügung.

**Helbring-Cortini und Frau,**
Balletmeister,
**Barmen,** Altenmarkt 4, Ecke Rathausbrücke :: Tel. 3878.



**Stadttheater Lüdenscheid.**
(Hotel zur Post).

**Freitag, den 7. Febr.,** abends 8¼ Uhr, Volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen: 1 Mk. — 50 Pf.

**Dorf und Stadt.**

**Sonntag, den 9. Febr., nachm. 4 Uhr:**
**Fremden-Vorstellung**
Halbe Preise.
Abends 8¼ Uhr:
Mit dem städt. Orchester.
Zum 1. Male.
**Die Marineaffäre.**
Operette von Georg Jarno.



**Landwirtschaftl. Ortsverein Loh.**

**Versammlung**

**Samstag, den 8. Februar,**
im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Bestellung von Saatkartoffeln.
2. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**






**„Bill-Seife ist gut und billig!"**



**Südamerika-Dienst**

mit den neuerbauten Dampfern der

**„Sierra-Klasse"**

von

**Bremen**

nach

**Brasilien**

und dem

**La Plata**

Nähere Auskunft und Drucksachen unentgeltlich

**Norddeutscher Lloyd Bremen**

und seine Vertretungen.

**Lüdenscheid:**
**Ferd. Bochmann.**



Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar sei zwecks Anregung eines

**vollen, kräftigen**

**Haarwuchs-**

es, bzw. der Haarwurzeln, folgendes bewährte und billige Rezept empfohlen: Wöchentlich 2maliges Waschen des Haares mit **Zuckers** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zuckers** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **F. W. Schumacher, Ad. Weber Nachf. u. Ernst Pleuger Nachf.**



**Institut Boltz** Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei!

# Lüdenscheider Zeitung.

**Amtl. Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid.** **Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.**

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährlich durch die Boten und Agenturen bezogen Mk. 1.80 durch die Post frei ins Haus Mk.

Anzeigen werden bis morgens 9 Uhr erbeten. Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 18 Pfg., Reklamen die Zeile 40 Pfg. (Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren.)

Redaktion und Expedition: Friedrichstraße 9 I. Fernsprecher: 98. Telegramm-Adresse: Zeitung.

Druck und Verlag von Tilgenkamp & Ruhl (Inhaber Carl Saffe), Lüdenscheid. — Verantwortlicher Redakteur: Otto Dzimalle, Lüdenscheid

**Nr. 32.** Zweites Blatt. **Freitag, den 7. Februar 1913.** **46. Jahrgang.**


## Schutzzoll und Sozialpolitik.

Die Teuerungsdebatten im Reichstag waren zu Vorstößen gegen unsere Wirtschaftspolitik des gemäßigten Schutzzolles benutzt worden, gegen die Politik des Schutzes der nationalen Arbeit, wie sie sich auf dem Zolltarif von 1902 und den anschließenden Handelsverträgen zum Segen der vaterländischen Volkswirtschaft aufgebaut hatte. Der Redner der nationalliberalen Fraktion, der Abg. Dr. Böttger, hat diese Angriffe in seiner Rede vom 30. Januar d. Js wirkungsvoll zurückgewiesen und dabei nachgewiesen, daß sich die Preisbildung auf dem Nahrungsmittelmarkt, die als Gegenbeweis vorgeführt wurde, unabhängig von den Schutzzöllen vollzieht, wie die internationalen Vorgänge beweisen. Die Frage bedarf der Aufklärung und Vertiefung. Es ist daher zu begrüßen, daß der Verein für Sozialpolitik zurzeit Untersuchungen über die Entwicklung der Preise anstellt. Man erwartet wertvolle Aufschlüsse für die Zukunft hiervon. Inzwischen haben wir aber alle Veranlassung, Bewährtes nicht aufzugeben und einer Durchlöcherung unseres Zollsystems nicht zuzustimmen. Es mag sachdienlich sein, aus den Darlegungen des Abg. Dr. Böttger folgendes herauszugreifen:

„Es ist scharfe Kritik an dieser Wirtschaftspolitik und namentlich an dem Zolltarif von 1902 und an den Handelsverträgen geübt worden; aber es ist doch Tatsache, daß bei dieser Handelsvertragspolitik der Außenhandel auf 20 Milliarden gestiegen ist, daß die Industrie sich in allen Branchen gefestigt hat und daß bei uns die Arbeitslosigkeit am geringsten ist. Die Löhne sind erfreulicherweise so gestiegen, daß der Arbeiter seinen Konsum in jedem Jahre etwa um 1 Prozent hat bessern können. Es wurde damals bei der Zollpolitik von 1902 prophezeit, daß namentlich die weiter verarbeitenden Industrien es besonders schwer haben würden. Die Erfahrungen haben das nicht bestätigt. Es ist vielmehr die Tatsache zu konstatieren, daß die weiter verarbeitenden Industrie den Untergang nicht erlitten, daß sie sich im Gegenteil vortrefflich entwickelt haben. In der Zeit von 1902 bis 1909 ist die Zahl der Arbeiter im Eisenerzbergbau um 11,2 Prozent, in den Hochofenbetrieben um 23,2 Prozent und in der eisenverarbeitenden Industrien um 22,6 Prozent gestiegen. Wir sehen daraus, daß auch der weiterverarbeitendene Industrie die Handelspolitik von 1912 gut bekommen ist. Daß auch die Landwirtschaft, das Kleingewerbe und der Handel heute prosperieren, ist des Beweises weiter nicht bedürftig. Die Angriffe auf unsere angeblich verkehrte Wirtschaftspolitik werden auch dadurch widerlegt, daß alle Staaten, die wirtschaftlich vorankommen, die Sozialpolitik betreiben wollen, sich dieser Wirtschaftspolitik anschließen. Ich halte es für ganz unmöglich, daß wir gleichzeitig Sozialpolitik betreiben können und Freihandel haben. Nehmen Sie die Konkurrenz von Japan, wo eine Sozialpolitik nicht durchgeführt ist, nehmen Sie die Konkurrenz der Vereinigten Staaten, wo auch von Sozialpolitik kaum die Rede ist, so werden wir unbedingt doch eines Schutzes bedürfen. Wir sehen auch, daß in England die Stimmen der Arbeiter sich vermehren, die gerade im Hinblick auf diese Konkurrenz, die sie zu erwarten haben, eine Schutzzollpolitik befürworten."

Auf der anderen Seite ist aber auch von Dr. Böttger mit Recht hervorgehoben worden, daß Schutzzoll keine Monopole und Vorrechte begründen darf, daß er in reichem Maß zur Sozialpolitik, zur Förderung des Wohls der arbeitenden Klassen verwertet werden muß. Sonst verfehlt er sein Ziel. Ist es unsere Aufgabe, den inneren Markt zu pflegen, so darf nicht vergessen werden, daß zum inneren Markt auch der Konsum der deutschen Arbeiterschaft gehört. Es beträgt nach Dr. Böttgers Feststellungen der Konsum der deutschen Arbeiterschaft etwa 20 arden Mark. Hiervon entfallen auf Fleisch, Brot und Mehl rund 4 Milliarden Mark, und wenn wir nur Preisschwankungen von 5 bis 10 Prozent annehmen, so setzen sich diese bei dem Quantum von 4 Milliarden Mark sofort in Preissteigerungen oder Minderungen von 200 bis 400 Millionen Mark um. Es ist also mit aller Intensität darauf zu achten, daß auch dieser Konsum der Arbeiterbevölkerung als wichtiger Bestandteil des inneren Marktes berücksichtigt wird. Das ist auch für die Industrie von maßgeblicher Bedeutung; denn bei einer Preissteigerung, wie wir sie letzthin erlebt haben, müssen entweder andere Gebrauchsartikel im Arbeiterhaushalt daran glauben, oder es müssen entsprechende Lohnerhöhungen erfolgen. Also auch die Industrie steht diesen neuen Problemen nicht sorgenlos gegenüber; nur ist man sich darüber klar, daß mit wirtschaftspolitischen Radikalkuren der Notstand nicht zu beseitigen ist.

Schließlich gedachte der Redner bei der Frage der Bekämpfung der viehlosen Wirtschaft auch der ländlichen Wohlfahrtspflege.

„Gewiß können sich manche darauf zurückziehen, daß sie schwere Arbeiternot haben, daß ihnen die Arbeiter aus den Betrieben weglaufen. Die Herren von der radikalen Linken meinen nun, daß da auch wieder die Wirtschaftspolitik schuld trage, die bei den hochgetriebenen Zöllen den einfacheren Getreidebau begünstige. Aber die Umstülpung, die da vorgeschlagen wird, würde gleichzeitig den Körnerbau und die Viehzucht ruinieren. Eine Aenderung der Wirtschaftspolitik hilft uns gar nicht vom Fleck. Wir glauben aber auch, daß der Arbeitermangel nicht ausschließlich mit guten Worten beseitigt werden kann, sondern wir meinen, daß die Sozialpolitik und die Wohlfahrtspflege auf dem Lande entschieden weitere Fortschritte machen muß Der große Komplex dieser ländlichen Wohlfahrtspflege ist noch nicht von allen Landwirten genügend berücksichtigt worden. Diese Wohlfahrtspflege zielt darauf ab, den Arbeitern den Aufenthalt auf dem Lande so wohnlich und so angenehm wie möglich zu machen. Mit alten Feudalanschauungen und Patrimonialverfassungen kann man jedenfalls die Arbeiter auf dem Lande nicht festhalten. Wir treten dafür ein, daß wir in der Wohlfahrtspflege auf dem Lande weitere Fortschritte machen und sie auch von Staats wegen kräftig unterstützen. Wir meinen, daß Schutzzoll verpflichtet, daß der Schutzzoll eine Art Vorschuß ist, der durch erhöhte soziale Leistungen dem Staate zurückerstattet werden muß. Die Industrie, namentlich die Großindustrie, hat diesen Ruf verstanden. Die Schäden und Mängel, die sich in ihrem Gefolge gezeigt haben, hat sie durch soziale Leistungen, durch hervorragende Wohnungseinrichtungen, durch Bibliotheken, durch Krankenhäuser und ähnliches mehr auszugleichen verstanden. Auch die Landwirtschaft ist meiner Meinung nach verpflichtet, den Vorschuß, den sie vom Staate bekommen hat, in ähnlicher Weise zurückzuzahlen."

Man kann wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß auch die Landwirtschaft in dieser Frage nicht versagen wird. Die ländliche Wohlfahrtspflege, die Hebung der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Landarbeiter wird ja schon lange von verschiedenen Korporationen unter den verschiedensten Gesichtspunkten erörtert. Die immer stärkere Durchsetzung des Gedankens, daß Schutzzoll verpflichtet, wäre ein ausgezeichnetes Förderungsmittel für diese Bestrebungen.

## Westfalen und Rheinland.

**Schalksmühle,** 6. Febr. Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich gestern kurz nach der Mittagspause in der Schalksmühler Kettenfabrik von F. W. Seip u. Co., hierselbst. Der Arbeiter August Korte aus Horrenscheid wollte einen Treibriemen auf die Transmissionsscheibe auflegen. Dabei geriet er mit der Schürze in das Getriebe und wurde mit herumgeschleudert, wobei ihm der linke Unterarm ausgerissen und ihm außerdem ein Bein gebrochen wurde. Der Unglückliche hat nur ein Auge, und mag dieser Umstand mit dazu beigetragen haben, daß er die Gefahr übersah. Aerztliche Hilfe war schnell zur Stelle. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Aermste ins Krankenhaus nach Lüdenscheid transportiert. Wie wir hören, dürfte auch der Oberarm amputiert werden müssen. Der Verunglückte hat Frau und mehrere noch unmündige Kinder. Bemerkenswert ist, daß dies der erste größere Unfall seit zirka 25 Jahren in der Schalksmühler Kettenfabrik ist.

**Altena,** 6. Februar. In Verfolg des tödlichen Unfalls, von dem bekanntlich der Fuhrknecht Schürmann betroffen wurde, fand gestern auf Antrag der Fuhrwerksberufsgenossenschaft eine Sektion der Leiche statt. Es war nämlich das Gerücht aufgetaucht, daß Sch. einem Schlaganfall erlegen resp. den Erstickungstod gefunden habe. Die behördliche Leichenöffnung hat nun aber zweifelsfrei ergeben, daß der Verunglückte überfahren worden und durch den Bruch mehrerer Rippen und Zerreißung des Herzens zu Tode gekommen ist.

**Hagen.** 6. Febr. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde zunächst ein Antrag der Verwaltung beraten, dem hiesigen Gewerbeverein, der im nächsten Jahre hier eine große Gewerbeausstellung veranstaltet einen Beitrag von 10 000 Mk. zur Garantiesumme zu gewähren. Der Antrag wurde ohne wesentliche Erörterung angenommen. An etwaigem Ueberschuß der Ausstellung soll die Stadt mit 25 Prozent beteiligt sein. Der hiesige Verkehrsverein erhielt bisher von der Stadt einen jährlichen Zuschuß von 500 M. und hatte nun beantragt, diese Summe auf 2000 M. zu erhöhen. Der Antrag fand dadurch seine Erledigung, daß sich der Aufsichtsrat der städtischen Straßenbahn bereit erklärte, dem Verein jährlich einen Beitrag von 2000 M. zu gewähren, woneben der bisherige städtische Zuschuß bestehen bleibt. Sodann beschäftigten sich die Stadtverordneten mit einem sozialdemokratischen Antrage, der verlangte, daß den einem Ausschuß nicht angehörenden Stadtverordneten gestattet werden möge, als Gäste den Sitzungen beizuwohnen. Da die Mehrzahl den Ausschüssen angehörenden Stadtverordneten erklärte, daß sie ihr Amt niederlegen würden, wenn auf diese Weise gleichsam eine Aufsicht über sie ausgeübt werden sollte, so wurde der Antrag mit allen gegen 7 Stimmen abgelehnt.

**Hagen,** 6 Februar. In der vorgestrigen Nacht entstand in der Umschaltestation des Elektrizitätswerkes Mark in der Wilhelmstraße dadurch eine große Betriebsstörung, daß sich Mäuslein in den Transformator geschlichen hatte; durch das Tierchen wurde ein völliger Stillstand des Werkes verursacht. Es dauerte einige Zeit, bis man die Veranlassung des Vorganges entdeckt hatte. — Bekanntlich setzte im vorigen Jahre auf ähnliche Weise eine kleine Maus mit einem Schlage das ganze Hasper Werk still.

**Haspe,** 6. Febr. Der 25 000. Einwohner unserer Stadt wurde gestern morgen auf dem Meldeamt eingetragen. — Nach statistischen Aufzeichnungen hatte die politische Gemeinde Haspe im Jahre 1832: 1585, 1864: 4820, 1880: 7342, 1894: 10 177, 1898: Eingemeindung von Westerbauer 14 618, 1900: 16 040, 1907: 21 494 und 1910: 23 507 Einwohner. Der Bevölkerungszuwachs beträgt seit 1907 rund 10 Prozent.

**Milspe,** 6. Febr. Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich gestern nachmittag in der Voerderstraße. Die 5jährige Tochter des Fabrikarbeiters Krause wollte kurz vor einem nach Voerde fahrenden Straßenbahnwagen das Gleis überschreiten, kam dabei zu Fall und geriet unter den Wagen. Letzterer mußte mit Winden gehoben und das Kind hervorgeholt werden. Es hatte schwere Verletzungen davongetragen und wurde auf Anordnung des Herrn Dr. Knapmann nach Anlegung eines Notverbandes von der Sanitätskolonne ins Krankenhaus Gevelsberg gebracht, wo es kurz nach der Einlieferung verstarb. Den Wagenführer soll nach Aussage der Augenzeugen keine Schuld treffen.

**Dortmund,** 6. Februar. Auf Wunsch der Mehrzahl der Dortmunder Stenographenvereine haben Magistrat und Handelskammer ein „Stenographisches Prüfungsamt für den Bezirk der Handelskammer Dortmund" errichtet Das Prüfungsamt hielt gestern eine Sitzung ab, in der der Satzungsentwurf angenommen wurde Die neue Einrichtung hat den Zweck, Prüfungen in stenographischen Leistungen von Geschäfts- und Verwaltungsstenographen abzuhalten und Zeugnisse über die nachgewiesene stenographische Fertigkeit auszustellen. Die Prüfungen zur Feststellung stenographischer Fertigkeit nach einem deutschen Kurzschriftverfahren finden nach Bedarf in der Regel zweimal im Jahre, im Februar und September, in Dortmund statt.

**Bochum,** 6. Februar. Unerkannte Täter drangen in der vergangenen Nacht in die katholische Kreuzkirche an der Castroper Straße ein und beraubten die Opferstöcke ihres Inhalts. Ein weiterer Einbruchsdiebstahl wurde in der evangelischen Kirche in Gerthe verübt. Die Spitzbuben öffneten mittels Nachschlüssel die Kirchentür und erbrachen dann den in der Sakristei befindlichen Schrank. Es fielen ihnen aber nur einige geringe Barbeträge in die Hände, da der größte Teil des Geldes dem Schrank am selben Tage entnommen worden war. — Die Verkehrsvereine und Stadtverordnetenversammlungen, die eine direkte Eisenbahnverbindung vom Rhein-Herne-Kanal über Linden-Hattingen nach dem Bergischen erstreben, hatten vor kurzem den Eisenbahnminister um eine Audienz gebeten. Jetzt ist den Beteiligten auf die Eingabe vom Minister folgender Bescheid geworden: „Die königliche Eisenbahn in Essen ist beauftragt, die Entwürfe für die Herstellung einer direkten Eisenbahnverbindung Recklinghausen-Herne-Bochum-Linden-Hattingen-Wuppertal zu prüfen. Da diese Prüfung noch nicht abgeschlossen ist wird von einer mündlichen Erörterung der Frage zurzeit abgesehen.

**Düsseldorf-Gerresheim,** 6. Februar. Eine Frage, die angesichts des bevorstehenden Regierungsjubiläums des Kaisers auch anderswo noch zu lebhaften Erörterungen führen dürfte, wird gegenwärtig in der benachbarten Landgemeinde Unterbach eifrig erörtert. Wie schon mitgeteilt, besteht die Absicht, aus Anlaß des kaiserlichen Jubiläums dort ein Denkmal des Kaisers zu errichten. Dieser Plan aber begegnet keineswegs allgemeiner Zustimmung. In einer Bürgerversammlung Anfang Dezember standen zwei Drittel der Erschienenen einer wohltätigen Stiftung als Jubiläumsgabe weit sympathischer gegenüber als der Errichtung eines Denkmals. Man erklärt daß eine solche Stiftung, die für Bedürftige bestimmt ist, weit mehr den Verhältnissen der Gemeinde entspreche.

**Velbert,** 6. Februar. In den letzten Wochen sind hier auffallend viele Einbrüche vorgekommen, wie man es sonst nicht gewohnt ist und nur in einem Falle ist der Täter ermittelt worden. Dem Unternehmer Totis wurden 1400 Mark gestohlen, von denen der ermittelte Dieb noch 1090 Mark hatte. Dem Metzger Uredow wurden für 80 Mark Fleischwaren, dem Schuhmacher Kramer 20 Paar neue Schuhe, der Konfektionsfirma Helke u. Co. für 500 Mark Kleider und Kleiderstoffe, dem Kaufmann Nordeck in der letzten Nacht 500 Mark bares Geld. Auch wurde in mehrere Kolonialwarengeschäfte eingebrochen. In einem Wäldchen an der Lantert wurde ein ansehnliches Fleischlager gefunden, das von Diebstählen herrührte. Man glaubt schon, daß man es hier mit einer Diebesgesellschaft zu tun hat.

**Köln,** 6. Febr. Expfarrer Jatho liegt an Blutvergiftung hoffnungslos darnieder. Er stürzte in Halle an der Saale beim Verlassen einer Droschke am letzten Donnerstag und zog sich eine Verletzung zu, die eine Blutvergiftung im Gefolge hatte. Er wurde bereits dreimal operiert, jedoch haben die Aerzte wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

## Aus aller Welt

⊙ **Der Zugunfall Prinz Eitel Friedrichs.** Einem offiziellen Kommunique der ungarischen Staatsbahn zufolge ereignete sich der Zugunfall Prinz Eitel Friedrichs dadurch, daß der Eilgüterzug, dem ein Licht an der Lokomotive ausgegangen war, auf offener Strecke angehalten wurde, und der Schnellzug, in dem Eitel Friedrich fuhr, in diesen Lastzug hineinraste. Der Zusammenstoß brachte die beiden letzten Zisternenwagen des Güterzuges, die Petroleum enthielten zur Explosion. Die Passagiere des Eilzuges sprangen vor Schrecken aus dem Wagen. Einer zog sich tödliche Brandwunden zu, die beiden anderen erlitten leichtere Verletzungen, sonst wurde unter den Reisenden niemand verletzt. Ein Bremser des Güterzuges ist gestorben. Der Führer und Heizer, sowie der auf der Maschine befindliche Lokomotivkontrolleur des Eilzuges erlitten schwere Brandwunden. Prinz Eitel Friedrich und das Gefolge blieben vollständig unverletzt. Sie setzten ihre Fahrt von Mediasch mit dem Eilzug 604 fort.

⊙ **Ein Posträuber auf frischer Tat ertappt.** Ein Posträuber ist vorgestern abend in Berlin in der Person des 21jährigen Handlungsgehilfen Albert Schade auf frischer Tat ertappt worden. Eine Dame wollte auf dem Postamt 113 eine Postanweisung über hundert Mark einzahlen. Plötzlich entriß ihr ein junger Mann den Betrag und suchte zu entkommen. Die Beraubte schrie laut auf und machte dadurch andere Anwesende aufmerksam; der Fliehende wurde verfolgt eingeholt und der Polizei übergeben.

⊙ **Die Untersuchungen zum Fall Sternickel.** Das gerichtliche Verhör Sternickels wegen der Ortwiger Bluttat ist auf mehrere Tage unterbrochen worden, um dem Berliner Kriminalkommissar Nasse Gelegenheit zu geben, durch neue Verhöre die weiteren Verbrechen Sternickels aufzuklären. Sternickel hat, so meldet man uns telegraphisch aus Frankfurt a. O., in den Tagen seiner Haft nichts von seiner Ruhe eingebüßt. Gleichgültig, wie am ersten Tage nach seiner Verhaftung, steht er den Beamten gegenüber. Es gelang dem Kommissar, den Lebenslauf Sternickels nach und vor dem Plagwitzer Mord bis auf einige kleine Lücken zusammenzustellen. Sternickel bestreitet die Richtigkeit der Ermittlungen nicht. Nur über das Jahr 1908 verweigert er jede Auskunft. Die Ausflüge, die er von seinen

jeweiligen Dienststellen unternommen hat, führt er auf Liebschaften zurück. Er bestreitet irgendwelche Bluttaten außer der Ortwiger und der Plagwitzer begangen zu haben. Es ist noch immer nicht gelungen, eine weitere Wohnung Sternickels in der Nähe von Wriezen nachzuweisen. Mit den Berliner Komplizen ist der Verbrecher bisher noch nicht konfrontiert worden.

⊙ **Ein Beobachtungsschiff in der nordatlantischen Eisregion.** Wie das Liverpooler „Journal of Commerce" erfährt, finden zwischen der Regierung in Liverpool und den wichtigsten atlantischen Dampferlinien Verhandlungen statt, um gemeinsam die Kosten für die Entsendung eines Beobachtungsschiffes in die nordatlantische Eisregion aufzubringen. Das Schiff soll mit einem großen funkentelegraphischen Apparat ausgerüstet werden und an die amerikanischen Küstenstationen und an die Schiffe auf der Fahrt über den Ozean die geographische Länge und Breite der Lage von Eisbergen berichten.

⊙ **Akademische Ferienkurse im Engadin mit Unterstützung deutscher Gelehrter.** Wie dem Berner „Bund" gemeldet wird, soll in diesem Jahr zum erstem Mal während der großen Sommerferien und zwar vom 3. bis zum 23. August im oberen Engadin ein akademischer Ferienkursus stattfinden, ähnlich den salzburgischen Hochschulkursen. Er wird veranstaltet von der im letztene Jahre gegründeten Züricher Gesellschaft für akademische Ferienkurse und zerfällt in eine Abteilung für rhäto-romanische Sprache und Literatur und eine Abteilung für allgemeine geistige Wissenschaften. Von den deutschen Gelehrten Geheimen Justizrat Dr. Kehler in Berlin und Professor Dr. Noack in Tübingen ist die Mitwirkung für die Vorträge in Aussicht gestellt.

⊙ **Neueste Suffragettenstreiche.** Die englischen Suffragetten, über deren Racheakte in der letzten Zeit genug berichtet worden ist, haben wieder einen neuen Streich ausgeführt, der diesmal seine komische Seite hat. Der Minister und jedes Mitglied des englischen Kabinetts erhielten bei ihrer Anwesenheit im Unterhause einen unfrankierten Brief, eine hübsche Ueberraschung wars freilich, aber keine angenehme. Im inneren Umschlag fand der Minister ein Papier, auf dessen einer Seite „Votes for women" und der anderen Seite: „Sie sind ein Verräter" stand. Aber nicht nur dieses Schreiben lag darin, sondern auch fein gestoßener, roter Pfeffer war in einem Umschlag enthalten, und die Folge davon war eine wahre Niesepidemie unter den Staatsmännern.

⊙ **Schwerer Unfall beim Fußballspiel.** Aus London wird berichtet: Bei einem Fußballwettspiel in Sunderland ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Unfall. Auf dem Dache eines Kohlenschuppens standen etwa 200 Personen, auch Kinder, um dem Spiel zuzusehen. Plötzlich stürzte das Dach ein, wodurch eine Anzahl von Personen verletzt wurden. Acht Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

⊙ **Der verschwundene Vikar.** Aus London weiß man zu melden: Großes Aufsehen hat das Wiederaufleben Albert Knights, des Vikars von Christchurch, in Leeds erweckt. Vor etwa einer Woche ging der geistliche Herr in der Dämmerstunde mit seiner Frau auf den Felsen spazieren, zu deren Füßen der See braust und brandet. Der Geistliche wollte einige photographische Blitzlicht-Aufnahmen mit seinem neuen Apparat machen und hatte zu diesem Zweck dicht am Rande der Felsen Aufstellung genommen. Da sah ihn die Gattin plötzlich verschwinden; kein Zweifel, er mußte abgestürzt sein. Tagelang war die ganze Nachbarschaft auf der Suche nach dem verschwundenen Vikar, aber nicht die geringste Spur fand sich. Man nahm an, daß er verunglückt sei, und der Bischof von Richmond hielt einen Trauergottesdienst ab, bei dem die andern Würdenträger der Kirche assistierten. Inzwischen aber hat die Polizei von Leeds ermittelt, daß, während man nach der Leiche des Vikars am Strande suchte, der geistliche Herr im schnellen Lauf nach einer abgelegenen Bahnstation gesehen wurde. Seine Spur konnte weiter nach Liverpool verfolgt werden, von wo aus er sich auf einem Dampfer nach Australien eingeschifft zu haben scheint — nicht allein, sondern mit einer jungen Dame, die Sonntagsschullehrerin in der Christus Kirche war.

### Kleine Chronik.

Schwere sittliche Verfehlungen an schulpflichtigen Mädchen hat die Polizei in Landsberg a. W. aufgedeckt. Ein Mädchen, unterstützt von ihrer Mutter, hat raffinierte Erpressungen verübt. Bis jetzt sind 50 Schuler ermittelt, die in die Angelegenheit verwickelt sind. Auch erwachsene Personen sind beteiligt.

Aus Wilhelmshaven wird berichtet: Auf dem Panzerkreuzer „Moltke" hantierte ein Unteroffizier mit einem Revolver in der Annahme, die Waffe sei nicht geladen. Er zielte scherzweise auf einen Matrosen; der Revolver war jedoch geladen und die Kugel durchbohrte dem Matrosen die Brust. Er brach schwerverletzt zusammen und starb im Marinelazarett.

Bei einem Brande, der in der vergangenen Nacht das Anwesen des Fuhrmanns Geistfeld und das des Schlachters Planert in Groß Neundorf zerstörte, kam Geistfeld in den Flammen um, während seine Frau und Kinder gerettet werden konnten.

In Betsche wurden zwei Fleischerlehrlinge, die in einem kleinen Ofen ein Kohlenfeuer gemacht hatten, in ihrem Betten tot aufgefunden. Ein dritter Lehrling hatte sich bis an die Tür zu schleppen vermocht und war am Leben erhalten geblieben.

Im Expreßzug Amsterdam-Köln wurden unter dem Polster eines Abteils 1. Klasse rund 100 Kilogramm Saccharin entdeckt und beschlagnahmt. Ein Reisender wurde verhaftet, einem zweiten, der auch verdächtig ist, gelang es zu entkommen.

Der 83jährige pensionierte Beamte des Pariser Justizministeriums Pelkier und dessen Wirtschafterin wurden in ihrer Wohnung in der Rue Nollet von bisher unbekannten Verbrechern in grausamster Weise ermordet.

### Vermischtes.

† **Der Bart der Postbeamtin.** Eine junge Postbeamtin in Paris besaß einen Schnurrbart, der groß genug war, um den Neid jedes jungen Mannes zu erregen. Für die junge Dame aber bedeutete dieser Bart die Quelle ewigen Verdrusses. Sie begab sich nun eines Tages zu einem Arzt, um den unbequemen Schmuck ihrer schönen Oberlippe auf elektrischem Wege entfernen zu lassen. Das gelang. Aber es blieben Brandflecken zurück, die noch häßlicher waren als der flotte Schnurrbart. Die junge Dame strengte nun gegen den Arzt einen Schadenersatzprozeß an, der mit einer Verurteilung des Arztes zur Zahlung einer Buße von 5000 Francs endete.

† **Das böse Fremdwort.** Die Posener Landschaftliche Bank hat wie andere eine Stahlkammer und vermietet die Fächer an ihre Kunden. Sie läßt sich dafür auch ganz artig auf deutsch eine „Schrankfachmiete" bezahlen, wie es sich gehört; aber irgend einem ihrer Beamten dünkt das deutsche Wort nicht fein genug, er zieht das englische „Safe" vor. „Safe" heißt ja eben Schrankfach. Aber Fremdwörter haben ihre Tücken. Unserem Fremdwortfreund ist einmal das Wort in der Form „Safes" vorgekommen, und er bedachte nicht, daß es sich da um die Mehrzahl handelte. So hat er nun folgenden Vordruck für die Kunden des Geschäfts hergestellt: „Hierdurch benachrichtigen wir Sie ergebenst daß wir die Schrankfachmiete für Ihre Safes Nr. . . . für die Zeit vom . . . April 1912 bis zum . . . April 1913 mit 10,— M. Ihrem Konto belastet haben.

† **Ein Landweg zwischen Europa und Amerika.** Es ist allerdings schon viele Jahrtausende her, und es war jedenfalls zu einer Zeit, als noch kein menschliches Wesen auf der Erde leben konnte, als zwischen den beiden Kontinenten Europa und Amerika ein Landweg bestand. Und zwar zog sich dieser Weg von Nordafrika aus nach Nordamerika. Bei einer Kabelausbesserung, die etwa 500 Seemeilen nördlich von den Azoren vorgenommen wurde, konnten in der Formation des Meeresgrundes ungewöhnliche Unterschiede festgestellt werden. Man entdeckte ungeheure Gebirge mit steilen Gipfeln und tiefen Abgründen. Der Meeresboden bestand dort, wie Untersuchungen ergaben, aus einer glasartigen Lava. Da nun solches Gestein nur bei sehr schneller Erkaltung der Lava zu entstehen pflegt, so muß damals das Gebirge freies Land gewesen sein, während es jetzt 3000 Meter tief im Meere liegt.

### Fruchtpreise zu Neuß am 5. Februar

| | | | M. |
|---|---|---|---|
| Weizen per | 100 Kilo | 1. Qual. | 20,70 |
| „ | 100 Kilo | 2. „ | 19,70 |
| Roggen „ | 100 Kilo | 1 „ | 17,80 |
| „ „ | 100 Kilo | 2 „ | 17,30 |
| Hafer „ | 100 Kilo | 1 „ | 18,70 |
| „ „ | 100 Kilo | 2. „ | 17 70 |
| „ „ | 100 Kilo | 3. „ | 14,70 |
| Neue Wintergerste | | | 16 5 |

| | M. |
|---|---|
| Kartoffeln 50 Kilo neue | 2 50—3 20 |
| Heu 50 kg . . . | 4 00—4.50 |
| Luzerner Heu 50 Kilo | 500.—5.50 |
| Krummstroh 500 Kilo . . | 15. |
| Breitdruschstroh 500 Kilo . | 17. |
| Roggenrichtstroh 500 Kilo | 19 — |
| Butter per Kilo . . . | 2.8 |
| Eier [illegible] . . . | 12—14 P |


**Schmerzloses Zahnen.**

**Ohne Beschwerden brechen gerade, kräftige Zähnchen durch, und die Nachtruhe der Mutter bleibt ungestört, wenn man den Kleinen zur rechten Zeit Scotts Emulsion gibt, die, aus bestem Lofoten (Norweger) Lebertran mit mineralischen Salzen bestehend, äußerst schmackhaft und durchaus leicht verdaulich ist.**



**Scotts Emulsion**

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.



# Den Hausfrauen zur Aufklärung!

Wenn Ihnen Ihr Lieferant an Stelle des echten Liebig's Fleisch-Extrakts ein billigeres „Ersatzmittel" anbietet, so denken Sie daran, dass es nicht auf den Einkaufspreis, sondern auf den Gebrauchswert ankommt! „Liebig" hat nicht den billigsten Einkaufspreis, wohl aber den höchsten Nutzwert. Seine Eigenschaft, auch Speisen aus weniger kostspieligen Zutaten schmackhaft und bekömmlich zu machen, stempelt ihn zu einem Küchensparmittel ersten Ranges. Vergessen Sie nicht ausdrücklich zu fordern:

# Liebig's Fleisch-Extrakt.


## Schattenblume.

Originalroman von Irene v. Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

1.

Professor Hardten saß am Schreibtisch. Vor ihm lagen verschiedene Bücher und Hefte in bunter Unordnung. Immer wieder fuhr sich der anscheinend sehr erregte Mann mit der Hand durch sein dichtes Haar, das an den Schläfen schon leicht ergraut war. In dem Gemach, das keinerlei Luxus aufwies, herrschte eine wohlige Wärme; draußen hatte ein regelrechtes Schneetreiben begonnen.

Der Professor stützte den Kopf in die Hand und starrte eine ganze Weile trübe vor sich hin. Endlich fing er an eifrig zu schreiben, da wurde plötzlich die Türe seines Zimmers weit aufgerissen und sehr unsanft wieder ins Schloß geworfen. Der Mann zuckte nervös zusammen, als die Eingetretene, eine hagere brünette Frau, sich dicht vor ihm aufpflanzte und mit unangenehm klingender Stimme laut zu schelten begann: „Natürlich, da sitzest du nun seit drei Stunden, du kümmerst dich einfach um gar nichts, während ich mich totärgern kann! Mann —" schrie sie immer erregter werdend, als sie sah, daß er ohne den Kopf zu heben, scheinbar ohne sie zu beachten, weiterschrieb, — „Mann — jetzt höre mich endlich an, ich muß mit dir sprechen, — lege mal erst die Feder aus der Hand ——"

Der Angeredete gab keine Antwort, und an dem nervösen Zittern der Finger konnte man merken, daß er durchaus nicht so ruhig war, wie er scheinen wollte.

Die Frau wurde zornrot im Gesicht und riß dem eifrig schreibenden Mann das Heft weg, dasselbe in eine Ecke des Zimmers schleudernd. Das war dem Professor doch zu viel. Wütend fuhr er die höhnisch lächelnde Frau an:

„Wie oft habe ich dir schon gesagt, daß du mich bei meiner Arbeit nicht stören darfst, sofort hebst du mein Heft auf, und dann — hinaus mit dir! Ich kann dich hier nicht gebrauchen, ich habe keine Zeit, das weißt du doch!"

Die Frau lachte noch immer.

„Du hast nie Zeit für mich, ich werde aber nicht gehen, du mußt mich jetzt anhören!"

Er mochte wohl von früheren ähnlichen Auftritten her wissen, daß ihm sein Widerstand nichts nütze; denn er stützte seufzend den Kopf in die Hand. Auf seiner hohen Stirn lag eine tiefe Falte, die Augen blickten düster, die Lippen waren fest zusammengepreßt und so ließ er den unvermeidlichen Redeschwall über sich ergehen, ohne auch nur ein Wort zu sagen. Die Frau erging sich zuerst in allgemeinen Klagen, deren Schlußsatz heute wie immer lautete: „Und kurz und gut, ich kann mit dem knappen Haushaltungsgelde unmöglich auskommen, meine Kasse ist leer, ich brauche notwendig einen Zuschuß!"

„Du mußt es eben besser einrichten." warf er ruhig dazwischen.

„Einrichten," höhnte sie grimmig, „du gibst viel zu wenig her, ein Geizhals bist du, höre nur was andere Frauen bekommen!"

„Ach was, andere Frauen!" rief er ungeduldig. „Ich habe dir schon oft versichert, daß ich nicht mehr geben kann; meine erste Frau ist mit viel weniger ausgekommen, sie verstand eben zu wirtschaften, aber du — du bist eben keine Hausfrau!"

„Da haben wir es wieder, das alte Lied!" schrie die Erzürnte mit vor Wut zitternder Stimme. „Herrgott, diese erste Frau, wie ich sie hasse!" —

Professor Hardten schnellte von seinem Stuhle in die Höhe und stellte sich mit drohender Geberde vor die Frau hin.

„Wage es nicht, sie zu schmähen!" donnerte er, „hätte ich Dich doch nie gesehen! Wie viele trübe Stunden wären mir erspart geblieben!"

Er hörte nicht mehr auf die ferneren Schimpfereien des erbosten Weibes, ächzend war er in seinen Stuhl zurückgesunken und vergrub den Kopf in beide Hände. So saß er regungslos lange Zeit. — —

Was hatte ihn nur bewogen, diese unglückselige zweite Ehe zu schließen? Er dachte zurück an seine sanfte blasse Gattin, mit der er in glücklichster Eintracht gelebt, und die ihn so bald verlassen mußte. Er dachte an die Stunde, da sie ihm mit seligem Lächeln sein Töchterchen in die Arme gelegt. Mit keinem Fürsten hätte er damals tauschen mögen! — Vorbei — vorbei! — Das kleine Mädchen zählte kaum zehn Jahre als die Mutter starb. Damit fing das Unglück an.

Das Kind, das ohnehin viel ernster war als seine Altersgenossinnen, wollte sich durchaus nicht trösten lassen. Es verlangte unausgesetzt nach der Mutter und verfiel in Weinkrämpfe und nachher in eine schwere Krankheit, von der es sich nur ganz langsam wieder erholte. Es blieb immer zart und schonungsbedürftig. Nur selten sah man das kleine Mädchen lachen und noch seltener sich an den frohen Spielen der anderen Kinder beteiligen. Immer blieb Gerda allein für sich. Ihr liebstes Plätzchen war im Arbeitszimmer des Vaters und da das stille Kind den eifrig schreibenden Mann niemals störte, so durfte es bleiben.

So vergingen ein paar Jahre; allein da der Haushalt immer nur von fremden Personen geführt wurde, so war in demselben nie rechte Ordnung und Gemütlichkeit zu finden. Die Wirtschafterin, die der Professor nach dem Tode seiner Frau engagiert hatte, war eine ältere, mürrische Frau, die stets mit verdrossener Miene herumging und mit dem Kinde gar nicht umzugehen verstand.

Gute Freunde rieten dem einsamen Mann, sein Kind nicht so ohne mütterliche Aufsicht und Pflege aufwachsen zu lassen. Er wies zuerst den Gedanken an eine zweite Heirat weit von sich, aber nach und nach kam er zu der Einsicht, daß es für das Kind wirklich besser wäre, wenn er sich wieder verheiratete.

Gerda weinte heiße Tränen, als sie hörte, daß sie eine Stiefmutter bekommen würde.

In liebevollster Weise versuchte der Vater dem Kinde klar zu machen, wie viel schöner es wäre, wenn wieder eine Mutter im Hause wäre, die sich um die Erziehung kümmerte, da er selbst so wenig Zeit hatte, sich um das Wohl und Wehe seines Töchterchens anzunehmen.

Gerda verstand zwar damals nicht viel von des Vaters Worten, sie begriff nur, daß ihre über alles geliebte tote Mutter eine Nachfolgerin bekommen sollte und ihr kleines Herz krampfte sich bei diesem Gedanken zusammen in herbem, bitterem Weh. Und die neue Mutter kam.

Aber sie verstand es nicht, sich die Liebe und das Zutrauen des Kindes zu gewinnen. Es lag ihr wohl auch nichts daran. Sie war eine selbstsüchtige Natur, welche die gute Versorgung, die der Professor ihr zu bieten hatte, mit Freuden ergriff.

Die Kluft zwischen Mutter und Tochter erweiterte sich mit den Jahren immer mehr, und als Gerda begreifen lernte, daß ihre Stiefmutter auch den Vater unglücklich gemacht hatte, da fing sie an, dieselbe zu hassen.

Der Professor war ein stiller, wortkarger Mann geworden, der sich mehr und mehr von der Außenwelt zurückzog. Die Gatten sahen sich nur bei den gemeinsamen Mahlzeiten, seine übrige freie Zeit benützte der arbeitsame Mann zu fleißigem Studium. Er schrieb oft bis tief in die Nacht hinein. In seinem stillen Zimmer war es ihm am wohlsten. Zwar drang die keifende, scheltende Stimme des Weibes auch bis hierher, und nicht selten kam Gerda mit rotgeweinten Augen zu ihm, um ihm ihr Leid zu klagen. Aber wenn er über seinen Büchern saß, so vermochte er doch oft für Stunden den Kummer vergessen, den diese zweite Frau in sein Leben gebracht hatte.

Frau Emilie hatte sich sehr bald als eine zanksüchtige Natur entpuppt, sie besaß wenig Freunde. Aber eine ihrer schlimmsten Eigenschaften war die, daß sie nicht zu wirtschaften verstand. Das Geld glitt ihr förmlich unter den Fingern durch.

Professor Harden erkannte leider zu spät, daß er mit dieser Heirat einen verhängnisvollen Irrtum begangen hatte.

Daß Gerda unter den geschilderten Verhältnissen ein recht stilles Mädchen wurde, ist wohl begreiflich. Sie mied den Verkehr mit Altersgenossinnen. Eine Freundin besaß sie nicht. Tanz und Spiel und ausgelassene Fröhlichkeit hatte sie nie kennen gelernt. Sie liebte es, an stillen Sonntag-Nachmittagen in ihrem kleinen Zimmerchen zu sitzen und zu lesen; das waren ihr die liebsten Stunden; die ließ sie sich nicht nehmen, ob auch die Stiefmutter brummend meinte, es gäbe etwas besseres zu tun.

Im Klavierspiel war Gerda Meisterin. Sie besaß entschieden sehr viel Talent. Wenn auch Frau Emilie bei dem „Geklimper", für das sie nicht das mindeste Verständnis hatte, sich gewöhnlich beide Ohren zuhielt, so setzte Gerda dessenungeachtet eifrig ihre Studien fort. Sie besaß auch eine hübsche Stimme und es kam nicht selten vor, daß der Vater bat: „Gerda, — ein Lied!" — Dann setzte sie sich an das Instrument und begann zu singen. Der Professor ließ dann die Arbeit ruhen und lauschte andächtig den einfachen Liedern, die er so sehr liebte.

(Fortsetzung folgt.)